

Thorner Presse.



Bezugspreis:

für Thorner Stadt und Vorstädte: frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., in der Geschäfts- und den Ausgabestellen vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf.; für auswärtig: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2,00 Mk. ohne Bestellgeld.

Ausgabe:

täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Katharinenstraße 1.

Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Anzeigenpreis:

die Zeilspalte oder deren Raum 15 Pf., für lokale Geschäfts- und Privat-Anzeigen 10 Pf. — Anzeigen werden angenommen in der Geschäftsstelle Thorner, Katharinenstraße 1, den Vermittlungsstellen „Zwischenbank“, Berlin, Kaufmann u. Bogler, Berlin und Königsberg, sowie vor allen anderen Anzeigen-Vermittlungsstellen des In- und Auslandes. Ausnahme der Anzeigen für die nächste Ausgabe der Zeitung bis 2 Uhr nachmittags.

Nr. 111.

Mittwoch den 14. Mai 1902.

XX. Jahrg.

Die Schiffahrtsvereinigung,

die von dem Amerikaner Morgan ins Leben gerufen ist, ist in einem vom 4. Februar datierten Abkommen gebildet worden. An dem Abkommen sind beteiligt: die White Star, die Dominion, die American- und die Atlantic Transportlinie von S. B. Morgan u. Co. Der Schiffahrtsring will mehr verdienen, indem er die Frachttarife erhöht. Was durch Ringbildungen erreicht werden kann, erfährt man aus einem Telegramm aus New York, wonach der Stahling im ersten Geschäftsjahre einen Reingewinn von 116 Millionen Dollar erzielt bei einer Bruttoeinnahme von 459 Millionen und einem Lohnkonto von 113 Millionen Dollar.

Morgans Trustbildung ist zweifellos der schwerste Schlag, der gegen Englands industrielle Machtstellung bisher geführt worden ist. Die Größe der Gefahr kommt jetzt, wie es scheint, auch der englischen Presse zum Bewußtsein. Aus London wird telegraphiert, daß dort über die jetzt bekannt werdenden Einzelheiten der „Kombination“ große Erregung herrscht. Die Blätter aller Richtungen konstataren, daß der Inhalt der Verträge die schlimmsten Verstöße übertrifft. Auch der Umstand, daß der Trust gleichzeitig die größte und renommierteste aller englischen Werften, nämlich die Werft von Holland u. Wolff, auf zehn Jahre für sich belegte, um dort Schiffe zu bauen, die gegen England konkurrieren sollen, und als einzige Ausnahme der Werft nur gestattet, auch für die Hamburg-Amerikaner tätig zu sein, wird in erregter Weise besprochen. Diesen Umständen gegenüber wird die von den deutschen Binnenschiffahrtsgesellschaften als eine glückliche Anerkennung und den englischen Rhedereien als Beispiel vorgeführt.

Morgan hat sich, wie man weiß, einen entscheidenden Einfluß auf einen großen Teil der amerikanischen Eisenbahnen gesichert; er geht zweifellos darauf aus, den Weltverkehr zu monopolisieren. Bei der Verfolgung dieser Pläne muß ihm die durch Vertrag gewährleistete Selbstständigkeit der deutschen Dampfergesellschaften als das größte Hindernis erscheinen; über kurz oder lang wird also der Trust den

Kampf gegen den Norddeutschen Lloyd wie gegen die Hamburg-Amerikaner aufnehmen. Niemand zweifelt wohl daran, daß dieser Kampf mit amerikanischer Schonungslosigkeit geführt werden wird. Ob die englische Handelswelt das einzige erfolgversprechende Mittel — die Bildung eines englischen Gegentrustes — anwenden kann, erscheint nach allem, was über die wirtschaftliche Lage Englands bekannt geworden ist, überaus fraglich.

Politische Tageschau.

Im vergangenen Februar erschien in der „Deutschen Revue“ eine vom Vizeadmiral z. D. Livonius verfaßte Abhandlung, in der die englische Marine im Vergleich zu der deutschen sehr schlecht wegkam. Der erwähnte Artikel erregte in England großes Aufsehen. Der deutsche Marineattaché hat nun dieser Tage die Gelegenheit einer Versammlung der Royal United Service Institution benutzt, um in einer Erklärung, die der Diskussion über einen Vortrag des Admirals Fremantle voranzuging, gegen Admiral Livonius geltend zu machen, daß dessen Ansichten keineswegs mit denen der aktiven deutschen Marineoffiziere übereinstimmten. Die Erklärung des deutschen Attachés lautet folgendermaßen: Admiral Fremantle hat zu Beginn seines vorzüglichen Vortrages eine Broschüre erwähnt, die vor einiger Zeit von dem deutschen Admiral Livonius geschrieben wurde. Da der Inhalt dieser Broschüre in verschiedenen englischen Zeitungen und Zeitschriften in der letzten Zeit eingehend erwähnt und besprochen wurde, möchte ich konstatieren, daß Admiral Livonius nicht zu den aktiven Offizieren der deutschen Armee gehört. Er schied vor einigen 20 Jahren aus dem Dienste aus und hat, soviel ich weiß, seit dieser Zeit mit der Flotte wenig Fühlung gehabt. Da seine Ansicht von der Leistungsfähigkeit der englischen Flotte durchaus verschieden ist von derjenigen meiner Kameraden, die die höchste Meinung und Bewunderung für diese hegen, erwähne ich dieses als persönliche Bemerkung, die aber, wie ich weiß, vollständig über-

einstimmt mit den Ansichten meiner offiziellen Vorgesetzten.

Aus Schloß Zoo wird gemeldet, daß die Königinmutter Montag Nachmittag eine Wagenpazierfahrt in der Umgebung des Schlosses gemacht hat; diese Ansahrt der Königinmutter, die erste seit acht Tagen, wird als Beweis dafür angesehen, daß das Befinden der Königin sehr gut ist.

Dem Vernehmen von „Nissan's Bureau“ zufolge beabsichtigt Präsident Loubet auf der Rückreise von Petersburg einen kurzen Besuch in Kopenhagen abzustatten.

Die französischen Stichwahlen zur Kammer sind am Sonntag ohne erheblichen Zwischenfall verlaufen. Der Handelsminister Millerand wurde in Paris, der radikale Führer Brisson in Marseille gewählt. Von 21 Pariser Wahlen entfielen acht auf Nationalisten, 13 auf Ministerielle. Bei 28 Stichwahlen in den Seine-Departements Paris, St. Denis und Sceaux wurden 19 Ministerielle und 9 Antiministerielle gewählt. Letztere gewannen 3 Sitze. Es ergibt sich nun folgende Zusammensetzung der neuen Kammer: 50 Konservative, 59 Nationalisten, 99 antiministerielle Republikaner, 111 Republikaner, 129 Radikale, 90 radikale Sozialisten, 43 Sozialisten und 6 Guesdisten. Viviani, ein Führer der ministeriellen Sozialisten, wurde nicht gewählt. In Algier unterlagen die Antifemiten. In Lille ist der zum Deputierten gewählte antiministerielle Kandidat Vorthois unmittelbar nach Verkündung des Wahlergebnisses gestorben. Die Hoffnung der Gegner des gegenwärtigen Regimes in Frankreich, daß die Stichwahlen der Opposition die Mehrheit oder doch eine imponierende Stärke im Parlament sichern würden, ist nicht in Erfüllung gegangen. Wie erinnerlich, wurden bei dem ersten Wahlgange vor 14 Tagen 16 Antiministerielle und nur 2 Ministerielle in Paris gewählt, und die siegestrunkenen Nationalisten rechneten schon mit Sicherheit auf einen weiteren Zuwachs von 15 Pariser Deputierten am Sonntag. Statt dessen sind aber nur 9 Antiministerielle, dagegen 19 Ministerielle als die Gewählten des Volkes der Seine-Hauptstadt proklamiert worden, sodaß diese nicht mehr

als „nationalistische Hochburg“ gefeiert werden kann.

Die portugiesische Pairskammer nahm am Sonnabend endgiltig mit 49 gegen 35 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend die Konversion der äußeren Schuld an. Am Montag sollen die Cortes geschlossen werden und erst am 2. Januar 1903, dem verfassungsmäßigen Zeitpunkt, wieder zusammentreten.

Der schwedische Reichstag nahm am Montag in gemeinsamer Abstimmung mit 199 gegen 168 Stimmen die Vorlage an zur Bewilligung von 20 Millionen Kronen für den Bau neuer Kasernen. Die Minorität stimmte für 16 1/2 Millionen.

Ueber die Bauernunruhen in Rußland wird erst jetzt ein amtlicher Bericht veröffentlicht. Der Petersburger „Regierungsbote“ bringt am Montag eingehende Mitteilungen über die Unruhen, welche vom 28. März bis zum 3. April (a. St.) in gewissen Distrikten der Provinzen Pultawa und Charlow stattfanden. Nach denselben begannen Bauern aus dem Distrikt Konstantinograd in der Provinz Pultawa unter dem Vorwand, daß sie Mangel an Nahrungsmitteln litten, auf Plünderung von Schenken und Raub von Vieh auszugehen. Am 20. März zog eine Schar von Bauern vor eines der Landgüter bei Karlowka, das dem Großherzog von Mecklenburg-Strelitz gehört, ließen sich von dem Intendanten die Schlüssel geben und bemächtigten sich mehrerer tausend Pud Kartoffeln. Von diesem Zeitpunkt an nahmen die Ausschreitungen der Bauern zu. Ränberzüge, welche bisweilen 300 bis 400 Wagen mit sich führten, griffen die Besitzungen der Landwirthe und dort angesiedelten Kosaken an, räumten die Schenken aus, nahmen das Futtergetreide und die landwirtschaftlichen Gerätschaften mit sich und trieben das Vieh davon. Aus einer dem Kaufmann Volk gehörigen Farm raubten die Bauern ca. 20 000 Pud Korn. Eine 10 Werst von Pultawa gelegene Mühle wurde gleichfalls angegriffen. Zwei Kompagnien Militär, welche dorthin entsandt wurden, mußten auf die Plünderer feuern, von denen 2 getödtet und 7 verwundet wurden.

Pieter Lafras und seine Familie.

Eine Erzählung aus dem Freiheitskriege der Vuren von A. von Liliencron.

24. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Der junge Vur hob den gesenkten Kopf. „Ich kenne die Geschichte nicht, erzähle mir davon!“

„Aldermann nicht.“

„Cronje hatte dem Geschickskommandanten den Befehl gegeben, das Feuer allmählich einzustellen, um den Engländern den Glauben beizubringen, die Geschütze seien durch ihr Feuer zum Schweigen gebracht,“ erzählte er. „Unter den Geschützen, hinter einer Reihe Kopjes hatte er ein Kommando Vuren in tiefe Schützengräben gelegt. Sie waren mit Henry-Gewehren bewaffnet und sollten mit gewöhnlichem Pulver schießen, das ihre Stellung genau kennzeichnete.“

Etwa vierhundert Meter vor ihnen aber hinter einer tiefer gelegenen Reihe Kopjes, waren weitere Vurenkommandos aufgestellt, die Masergewehre führten und sich vorläufig mäusehinstill verhalten sollten. Sobald die Vurenkanonen ihr Feuer eingestellt hatten, waren die Engländer in gewaltigen Sturmkolonnen auf die mit Henry-Gewehren bewaffneten Vuren vorgegangen.

Den Abstand hatten sie richtig auf ungefähre acht-hundert Meter abgeschätzt. Doch sobald sie sich bei diesem Anmarsche der ersten Vurenstellung, die ihnen völlig entgangen war, genähert hatten, waren sie von einem so entsetzlichen Feuer empfangen worden, daß man an kein weiteres Vorgehen hatte denken können.

Die Sturmkolonnen waren in wilder Flucht zurückgejagt, ohne ihre Todten und Verwundeten mitnehmen zu können.“

„Und diesen Cronje müssen wir jetzt vertieren!“ rief Dewet, und sein ernstes Gesicht drückte deutlich den Schmerz aus, den er darüber empfand.

„Gott nimmt dem Vurenvolke einen Mann, auf den es große Hoffnung setzte,“ sagte Aldermann, „aber noch bleiben uns treffliche Führer, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigten. Zoubert, Dewet, Meyer, Louis Botha, Viljoen, das sind alles Namen, die ihrem Vaterlande Ehre machen werden!“

VI.

Die Zerstörung der Vurenfarm. Die verhängnisvollen Fehler im Verlaufe der weiteren Kriegsführung wurden wohl von den Vurenführern anerkannt, aber noch war es ihnen trotz aller Energie nicht immer möglich, ihre eigenen Pläne und Anordnungen durchzuführen, da die freien Bürger, denen jeder straffe Gehorsam der soldatischen Erziehung fehlte, langsam erst begreifen lernten, wie oftmals der ganze Erfolg eines Unternehmens davon abhing, daß jeder einzelne sich blindlings den Befehlen der Führer unterordnete. Allmählich aber gewann diese Ueberzeugung immer mehr Eingang bei den Vuren, und sie widerstrebten nicht, als bald nach Zouberts Tode, ihre Führer sich nicht allein auf die Verteidigung beschränkten, sondern auch angreifungsweise voringen.

Der Krieg gewann von nun an ein anderes Bild, denn nachdem Cronje zur Kapitulation gezwungen worden war, war der Drangestaat und bald darauf auch ganz Natal in die Hände der Engländer übergegangen.

Die Briten truntpirten und sahen schon das Ende des Krieges vor sich, aber die ungeübte Schar einfacher Farmer und Herden-

bisfher, denen ein fünf- bis sechsmal größeres und ausgebildetes Heer gegenüberstand, verzagte dennoch nicht.

Diese Männer setzten ihre Hoffnung auf den Herrn der Heerscharen und auf ihr gutes Recht.

Siegreich hatten sich diese 40 000 Vuren gegen 240 000 Mann gewehrt. Das gab ihnen, in dem Mißgeschick ihrer jetzigen Lage den Muth, trotz aller Widerwärtigkeiten weiter anzuharren.

Der August war gekommen, und immer mehr verbreiteten sich Nachrichten, die von einem rücksichtslosen Vorgehen der Engländer sprachen. Man hörte von niedergebrannten Farmen, von Plünderungen und von einem rohen Verhalten des Feindes den Frauen gegenüber.

Pieter Lafras und sein Sohn, die unter dem Kommando des Generals Viljoen standen, waren von Ladbymith nach Norden vorgezogen und nahmen eine feste Stellung in den Gebirgsgeländen von Machadodorp ein. Das veranlaßte die beiden englischen Heerführer, Butler und French, die hier die verschiedenen Vurenabtheilungen bedrängten, abzuwarten, bis Lord Roberts mit Verstärkungen von Pretoria eintreffen würde.

Man stand vor den letzten größeren Kämpfen dieses Feldzugsjahres. Aber während die Engländer mit den gemachten Erfolgen rechneten und sich durch das Bewußtsein ihrer Uebermacht gehoben fühlten, griff bei einzelnen Vurenkommandos der zerstückende Einfluß eines dauernden Rückzuges um sich, und es gab viele unter den Vuren, die den Feldzug schon als einen verlorenen betrachteten. Ihre Maßnahmen zum Gefechte wurden daher immer von dem Gedanken an einen gesicherten Rückzug beeinflusst.

Lafras bedrückte diese Muthlosigkeit einzelner Kameraden auf das tiefste. Er selbst gab in keiner Weise die Hoffnung auf ein endliches Gelingen auf, aber er verhehlte sich weder den Ernst der Lage noch die Gefahr, der seine Farm ausgesetzt war, wenn sie von Streifkolonnen der Kavalleriebrigade French oder von Soldaten des General Butler heimgesucht wurde.

Zur Sicherheit hatte er vor einigen Tagen Dik dahin entfendet mit dem Auftrage, eine gedeckte Verbindung zwischen dem Wohnhause und dem ganz nahe daran liegenden Kraal herzustellen, weil sich in letzterem eine kleine Forste befand, die in einen trockenen Graben führte, durch den man völlig gedeckt den nahen Wald erreichen konnte.

Verschiedene Anordnungen, die Dik mit Galants Hilfe durchführen sollte, um die Farm einigermassen in Verteidigungszustand zu setzen, waren dem Knaben noch mitgegeben worden.

Es war ein Sonnenbild für die einsamen Frauen, als der Liebling des Hauses heimkehrte und ihren sehrenden Herzen von allem genau berichtete, was sie zu wissen begehreten.

„Wir denken nicht daran, den Muth zu verlieren, wenn wir auch manchmal nicht aus- und einwissen,“ erklärte Dik mit hochrothen Wangen den Seinen. „Alle wollen wir bis zum letzten Manne für Transvaals Freiheit kämpfen. Das haben wir uns geschworen!“

Die Mutter sah ihn leuchtenden Blickes an und streichelte seinen Krankskopf.

(Fortsetzung folgt.)

einen so schönen gemeinsamen Spaziergang mitmachen konnte.

(Eine kleine Gemäldeausstellung) hat der Kunstexperte Herr Weiß aus Breslau auf der Breitenstraße in Koblenz eine Ausstellung eingerichtet. Neben den billigeren Oelgemälden sind auch die besten Meister vertreten, u. a. der Holländer van Vetegehn, ein Schüler Achenbachs, mit einigen großen Seebildern. Der Sport vertreten der Münchener Weigl und der Ungar Janos. Einige sehr hübsche Landschaften des Münchener Lissa fallen durch ihre lebhaft farbenfahle Durchföhrung auf. Auch von Kinderscher-Wromberg ist ein Bild „Häuser am Kanal“ vorhanden. Schleicher mit seinem vortrefflichen Bilde „Streitende Talmüdigkeit“, der Düsselborfer Fischer und andere Meister sind gleichfalls vertreten, jedem Genre ist Rechnung getragen. Die Bilder, nur Originale, kein Deludat, sind sämtlich im Besitz des Kunstlers, Herrn Weiß, der nur kurze Zeit hierbleibt.

(Ein kurzes aber heftiges Gewitter) zog heute Nachmittag wieder über unsere Stadt und Umgegend, welches von einem kräftigen Regen und Hagelschlag begleitet war. Der Regen ist für die Saaten auf den Feldern sehr erwünscht gekommen.

(Ein schwerer Unglücksfall) hat sich auf der auf dem hiesigen Artillerieschießplatz kürzlich in Betrieb genommenen Kleinbahn ereignet. Gestern Nachmittag entliefte in der Nähe von Dzierwal ein Zug, wobei der Obergefreite Nowak von der 1. Kompanie des Infanterieregiments Nr. 6 in Slogau, der an der Bremie stand, herabgeschleudert wurde, sodas wahrscheinlich infolge schwerer innerer Verletzungen sofort der Tod eintrat. Fünf Soldaten vom Infanterieregiment Nr. 5 aus Posen, die Unteroffiziere Horst und Freise und die Kanoniere Dohner, Wilms und Höpner erlitten ebenfalls Verletzungen. Dohner erlitt einen Armbruch, Wilms eine Schenkel- ausrenkung, die drei anderen kamen mit Fleischquetschungen und Hautabstürzungen davon. Bald nach dem Unglücksfall traf das Sanitätspersonal ein, das sofort die nötigen Maßnahmen traf. Das Unglück soll dadurch entstanden sein, das beim Ueberfahren der Geleise, das übrigens streng verboten ist, Sand auf die Schienen gekommen ist, der die Ursache war, das beim schnellen Herabfahren auf abfallendem Geleise ein Wagen aus den Schienen sprang.

(Polizeiliches.) In polizeilichen Gewahrsam wurde keine Person genommen.

(Gefunden.) Vor ca. einem Monat auf dem altstädt. Markt ein gelbes Portemonnaie mit Inhalt. Auf der Wilhelmstadt ein gelber Kinder- schuh, im Rathhanshof ein Paket mit Spitzen. Näheres im Polizeisekretariat. Jagelaufen ein Hund (Forstterrier) Wilhelmstr. 7 part. und ein russischer Windhund bei Staatsanwaltschafts- sekretär Siebert, Culmer Gasse 62.

(Von der Weichsel.) Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 13. Mai früh 1,12 Mtr. über 0.

Angelommen Dampfer „Genitiv“, Kpt. Örgens, mit 400 Ztr. div. Gütern von Danzig nach Thorn, ferner die Röhne der Schiffer F. Örowski mit 2200, W. Swierkowski mit 2250 Fiegeln von Plotterie nach Thorn, F. Lewandowski mit 4000 Fiegeln von Antoniewo nach Thorn, Jof. Annuszk mit 3050, Jof. Öfinski mit 4500, A. Köfinski mit 2900, S. Stubsinski mit 3000 Ztr. Farbholz von Danzig nach Warschau, W. Hoffert mit 3200 Ztr. Thorerde von Halle nach Wloclawet, G. Weider mit 1900, N. Diferberet mit 1826 Ztr. Kohzucker von Wloclawet nach Danzig, S. Kunz mit Steinen von Nieszawa nach Diridan, Wl. Wisniewski und E. Andzyl mit Steinen von Nieszawa nach Graubenz, Abgefahren Dampfer „Vromberg“, Kpt. Klob, mit 1000 Ztr. Kohzucker von Thorn nach Danzig und der Röhne des Schiffers Th. Murawski mit 2400 Ztr. Melasse von Thorn nach Ballwischafen. Aus Warschau wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand heute 2,13 Mtr. (gegen 2,24 Mtr. gestern).

Aus Chwalo wie wird telegraphisch gemeldet: Wasserstand heute 3,60 Mtr. (gegen 3,18 Mtr. gestern).

Moden, 13. Mai. (Zum Kirchban der St.-Georgengemeinde.) In der gestrigen Sitzung der Gemeindevorstände der St.-Georgengemeinde konnte Herr Barrer Suter die erfreuliche Mitteilung machen, das das für den Kirchenbau ausgewählte Projekt vom Herrn Kultusminister genehmigt worden ist. Es ist keinerlei Anstand gegen das Projekt erhoben, was der Vorarbeit durch die Sachverständigenkommission das beste Zeugnis ausstellt. Man könne damit rechnen, das alle in Betracht kommenden Behörden dem Kirchenbau größte Förderung zuwenden. Der Herr Konsistorialpräsident D. Meyer habe den Kirchenban der St.-Georgengemeinde als den zurzeit wichtigsten in der ganzen Provinz bezeichnet; auf seine Anregung habe sich der Gemeindefürsorge in einer Eingabe an Ihre Majestät die Kaiserin mit der Bitte gewandt, das Protektorat über den Kirchenban zu übernehmen. Was die Aufbringung der Bankosten anlangt, so erbittet man die staatliche Subvention in Höhe von 56000 M.; außerdem soll der Staat gebeten werden, die 26000 M., welche der Magistrat Thorn als Patron zu zahlen hat, darzuleihen, bis die Auseinanderlegung mit der Stadt Thorn, die sich zu zahlen weigert, entschieden ist. Der eigene Kirchenbanfonds der St.-Georgengemeinde beträgt 20000 M. Nachdem das Kirchenbanprojekt jetzt genehmigt worden, stünde der Finanzierung des Baues eigentlich nichts mehr im Wege. Man will aber noch die Verhandlungen zwischen dem Magistrat und der Stadt Thorn über die Niederlegung der inneren Stadtbesetzung abwarten, da sich mit der Uebernahme der Wohnbestimmungen ja auch für den Kirchenban günstige Verabredungen ergäben. In diesem Sommer würde daher der Kirchenban noch nicht in Angriff genommen werden. Die Sammlungen des Kirchenbauvereins, der den Parochialverband umfaßt, sollen dazu dienen, für die innere Ausstattung der Kirche Mittel aufzubringen. Mit der Finanzierung des Kirchenbanes wird der Verein seine Sammelthätigkeit noch erweitern.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Die Wiesbadener Festspiele wurden am Sonntag mit Gluck's „Armide“ im Beisein des Kaisers eröffnet. Der Kaiser, der am Sonnabend Nachmittag in Wiesbaden eingetroffen war, hatte bereits an demselben Abend das neue Theater im Theater besichtigt. Sonntag Nachmittag fand auf

Einladung des Intendanten v. Hülsen eine Vorbesichtigung des Hofers durch die Spitze der staatlichen und städtischen Behörden, der beim Ban beschäftigt gewesenen Künstler, sowie Vertreter der Presse statt. Das Foyer, insbesondere der Anban in Barock und Rokoko, vom Bauath Genzmer, zu welchem die Stadt Wiesbaden die Summe von 600000 M. hergegeben hat, ist architektonisch und dekorativ ebenso prächtig als vornehm. An die Besichtigung schloß sich ein Frühstück. Bei der Aufföhrung des ersten Festspiels trug das Theater außen und innen reichen Girlandenschmuck. Beim Eintritt des Kaisers in die Loge bliesen Trompeter in fridericianischer Tracht Fanfaren und das Publikum des ausverkauften Hauses brach in Hurrauf aus. Gluck's „Armide“, deren Text Intendant v. Hülsen in ein Vorspiel und 3 Akte zusammengezogen und deren Musik Kapellmeister Schlar ergänzt hat, zeigte in Bildern eine bisher nicht erreichte Kunst der Dekorationen, Kostüme, Beleuchtung und Inszenierung, zumal in den Verwandlungen bei offener Szene. Von besonders poetischem Reiz waren die Bilder „Armide's Zaubergärten unter den Rosen“ und „Salle in Armide's Zauberschloß“. Die Hauptrolle der „Armide“ sang Frau Effler-Burkard, den Rinaldo sang Herr Kalisch. Die Vorstellung fand reichen Beifall. Der Kaiser zeigte sich im Zwischenauftritt auf der Gallerie des neuen Hofers. Die Vorstellung wurde mit Fanfaren und Hurraufen geschlossen. Letztere setzten sich drinnen fort, während der Kaiser zum Schloß zurückkehrte. Das Rathhaus am Schloßplatz erleuchtete in prächtiger Beleuchtung. Nach der Vorstellung am Sonntag versammelte der Kaiser die Herren der Umgebung zum Vier um sich. Unter den Geladenen befanden sich auch die Professoren Ibbnes, Knackfuss und Salgmann.

Die drahtlose Telegraphie nach dem System Braun, Siemens u. Halske ist bereits von der österreichischen und dänischen Marine angenommen worden; neuerdings hat dieses System einen weiteren Erfolg zu verzeichnen, indem auch die Vereinigten Staaten eine größere Bestellung auf solche Apparate gegeben haben. Dieselben werden bereits binnen kurzen zur Ueberlieferung gelangen, sodas die deutsche Industrie auch in Amerika den Triumph hat, das urfrüherliche deutsche System eingeföhrt zu sehen. Wie man hört, sind bei der Gesellschaft für drahtlose Telegraphie, System Prof. Braun, Siemens u. Halske, in letzter Zeit eine größere Anzahl Aufträge aus allen Ländern eingelaufen. Die Sendung für das österreichische Marinekomitee Pola wird bereits in den Schiffen eingebaut.

Sport.

London, 10. Mai. „Daily Telegraph“ meldet: Der Herzog von Connaught theilte dem Lord D'Orien mit, er habe ein Schreiben des deutschen Kaisers erhalten mit dem Eruchen, die Bedingungen des im Juli d. Js. in Cort stattfindenden internationalen Wettrubens möchten den Vorkänden deutscher Rudervereine mitgetheilt werden, damit eine deutsche Mannschaft aufgestellt werde, die sich am Wettkampf theilnäh.

Gesundheitspflege.

Blasen- und Nierenleiden werden durch das Trinken abgerahmter Milch gelindert und theilweise gehoben. Durch die Wolken wird die Harnauscheidung unterstützt und eine intensive Absonderung angetrieben.

Mannigfaltiges.

(Die Kaiserin und ihr Kirchenpatronat.) Als die Kaiserin um Annahme des Protektorates über den Ban der neuen evangelischen Kirche in Eichwalde bei Berlin gebeten wurde, stellte die Kaiserin, wie die „Post“ berichtet, an den Oberhofmeister Freiherrn von Mirbach die Frage: „Ueber wie viele Kirchenbanten habe ich denn zurzeit das Protektorat?“ Die Antwort des Oberhofmeisters lautete: „Es sind 33, Majestät!“ Trotz dieser hohen Zahl hat, wie das „Tel. Kreisbl.“ mittheilt, die Kaiserin auch das Protektorat für Eichwalde angenommen und dem dortigen Kirchenbauverein einen Beitrag von 3000 Mark aus ihrer Privatbatschulle zusichern lassen. Zu den 33 in Betracht kommenden Kirchenbaprengeln zählen viele arme, kleine Diapforagemeinden in Posen, Schlesien, Ost- und Westpreußen.

(Eine Entwerthung der Berliner Apotheken) um viele Millionen sagt die „Med. Reform“ als eine Folge des Boykotts der Krankenkassen vorans. Die Führer der Apotheker, so schreibt Dr. Baumhoff in dem Blatt, haben sich geirrt in bezug auf den finanziellen Effekt, den der Kampf auf den Kassen ausübt, in bezug auf die Zeit, die die Kassen in stande wären, den Kampf auszuhalten, wie auch in bezug auf die finanzielle Wirkung für die Apotheker. Zwar gelang es ihnen, sämtliche Apotheker zu einem einheitlichen ganzen zusammenzuschmie den und von einem Abfall durch die Auflage hoher Strafen abzuhalten. Seit längerer Zeit macht sich aber unter den Apothekern steigende Unruhe und Unzufriedenheit bemerkbar. Mannigfache Erwartungen, so z. B. auf die Hilfe von Seiten des Staates, sind nicht in Erfüllung gegangen. Dazu wurde laut, das in der That sehr viele Apotheken schwere Einbuße erlitten, sodas schließlich doch Katastrophen zu befürchten sind. Da nun auch bekannt wird, das einige wenige Apotheker die Verpflichtung, für den Abfall fünftausend Mark zu zahlen, nicht, wie die Mehrzahl, durch Hinterlegung eines Blanko- wechsels auf sich genommen haben, so mehrt sich die Zahl derer, die einen Frieden um jeden Preis fordern. Hierzu kommt der erste Abfall aus der Vereinigung, um die diffidentirenden Elemente noch unruhiger zu

machen. Wollen die Apotheker verhindern, das sich ein ganz neuer Zustand herausbildet — Ausschließung der überwiegenden Zahl der Apotheken von allen nicht dringenden Lieferungen, Uebertragung der letzteren an eine kleine Zahl sich dann neu entwickelnder Großbetriebe —, so werden sie schleunigst versuchen müssen, einen Frieden herbeizuföhren. Schon jetzt ist mit ziemlicher Sicherheit zu berechnen, das der Ausgang des Kampfes eine Entwerthung um viele Millionen zur Folge haben wird. Dieser Schaden kann unter Umständen ganz erheblich gesteigert werden. Die Kassen dürften jetzt kaum noch zu den Bedingungen zu haben sein, unter denen sie im Januar Frieden schließen wollten.

(Etwa 35 000 Radfahrer) waren am Himmelfahrtstage aus Berlin nach Werd der in die Darmblüte gefahren. Auf dem Wege dorthin waren besondere Samariterstationen für gestürzte Radfahrer errichtet. Während am Tage die Samariter verhältnismäßig wenig in Anspruch genommen wurden, war ihre Thätigkeit am Abend eine recht umfangreiche. — Uebrigens hatten einige Fahrradwerke auch fliegende Reparaturanstalten eingerichtet. Angestellte derselben föhren auf Dreirädern, welche alle möglichen Handwerkszeuge und Hilfsentensilien enthielten, auf der Chaussee umher.

(Aus Potsdam geflüchtet) ist seit einigen Tagen der Bankier Max Gottschalk, nachdem er Depotgelder von einigen tausend Mark, die ihm von zwei Beamten anvertraut waren, unterschlagen und andere Unredlichkeiten begangen hatte. Gottschalk, der schon wegen Betruges vorbestraft ist, befand sich schon längere Zeit in schlechten Verhältnissen und hatte vor zwei Jahren von seinen Gläubigern ein Moratorium bewilligt erhalten, ohne das er sich wieder rangiren konnte. Als er mit dem Geld der beiden Beamten durchbrannte, schickte er an seine Frau aus Berlin 500 Mark. Dies wurde den Geschädigten aber bekannt, sie ließen schleunigst über das Vermögen Gottschalks das Konkursverfahren eröffnen und belegten die 500 Mark als Kautionssumme mit Beschlag.

(Eine Million für Kunstzwecke.) Die Baronin Oppenheimer, die Tochter des früheren Hofbankiers, die schon oft dem Wiesbadener Hoftheater bedeutende Zuwendungen machte, überwies nach dem „Berl. Tagebl.“ am Sonntag dem Kaiser eine Million für Kunstzwecke.

(Von Jshortaner Eisenbahnunglück.) Die Staatsanwaltschaft zu Halle hat die eingeleitete Untersuchung über die Ursachen des großen Eisenbahnunglücks eingestellt. Die Untersuchung hat ergeben, das ein Versehen das Personal und die Eisenbahnbehörde nicht trifft. Der gegenwärtige Zustand der im Leipziger Krankenhaus untergebrachten Schwerverletzten ist andauernd sehr zufriedenstellend.

(Unterschlagen.) Der langjährige Expeditionschef des „Wiesbadener Tageblatts“ Ebert wurde wegen Unterschlagungen zu 2 1/2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Er hat nachweislich 20 000 Mark defraudirt. Nach Ansicht des Staatsanwalts, welcher 6 Jahre beantragte, ist die wirkliche Summe drei- bis viermal so hoch.

(Explosion eines Luftballons.) Der dem brasilianischen Deputirten Severo gehörende lenkbare Luftballon „Paz“, welcher Montag früh in Paris aufgestiegen war, explodirte über der Ecke der Rue de la Gaite und der Avenue du Maine. Die beiden Insassen fanden ihren Tod. Die Insassen des Luftballons „Paz“ waren Severo selbst und der Erbauer des Ballons, der Ingenieur Lachambre. Eine beträchtliche Volksmenge hatte dem Aufstieg im Park Vaugirard beigewohnt und folgte den Bewegungen des Ballons. Anfangs ging alles gut, nur schien die Lenkung einiges zu wünschen übrig zu lassen, da der hintere Propeller sich nur mit Schwierigkeit bewegte, wodurch der Ballon öfter stillstand. Als der Ballon sich in einer Höhe von 450 Metern über der Avenue Maine befand, erhob sich ein leichter Wind. Infolgedessen drehte sich der Ballon um sich selbst im Kreise herum. Plötzlich schlug aus der Mitte desselben eine Flamme hervor, eine furchtbare Explosion erfolgte und der brennende Ballon fiel mit einer ungeheuren Schnelligkeit zur Erde, wobei er ein Haus und mehrere Bäume der Avenue Maine streifte. Man beeilte sich, den beiden Luftschiffern zu Hilfe zu eilen, beide hatten jedoch bei dem Sturze entsetzliche Verletzungen und Brandwunden erlitten und waren bereits todt. Nach Ansicht eines Arbeiters, welcher bei der Herstellung des Ballons beschäftigt war, soll der Unfall auf die Explosion des Petroleumreservoirs zurückzuführen sein, andere meinen, das Wasserstoffgas aus dem Ballon entwichen sei. Eine eingehende Untersuchung ist im Gange.

(Feuersbrunst.) In der russischen Grenzstadt Saloznek (?) sind, wie die „Schles. Volksztg.“ meldet, etwa 300 Besetzungen völlig niedergebrannt. Eine Dienstmagd und 15 Kinder sind verbrannt, viel Vieh und Vorräthe vernichtet. Gegen vier- tausend Menschen sind obdachlos. Bei den Rettungsarbeiten erlitten zahlreiche Personen Brandwunden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Mai. Auf der heutigen Protestversammlung von Mitgliedern städtischer Verwaltungen waren n. a. vertreten Danzig, Königsberg, Thorn und Tilsit. — Der Zentralausschuß der freisinnigen Volkspartei hat gestern beschlossen, den nächsten allgemeinen Parteitag am 27., 28. und 29. September in Hamburg abzuhalten.

Karlsbad, 13. Mai. Auf Requisition der Staatsanwaltschaft zu Dresden wurde hier der angebliche Wadearzt Albert Bloch aus Berlin, richtig Adolf Bloch, verhaftet. Derselbe wird beschuldigt, mit 250 000 Mark, die ihm zum Ankauf von Bous übergeben waren, entflohen zu sein. Bloch wurde in das Kreisgefängnis zu Eger eingeliefert.

Schloß Zoo, 13. Mai. Die Vöfferung in dem Besinden der Königin hält an.

Brüssel, 13. Mai. Die Eisenbahnbrücke zwischen Jmmet und Kaufart wurde auf einer Strecke von 50 Metern mit Dynamit gesprengt. Gleichzeitig wurde die Telegraphenleitung zerstört. Der Schaden wurde aber rechtzeitig entdeckt, sodas die verbrecherische Absicht zunichte wurde.

Paris, 12. Mai. In der Angelegenheit Humbert wurde heute Abend der frühere Notar, Geschäftsagent Langlois verhaftet.

Marseille, 12. Mai. In einem Tanzlokal kam es gestern Abend zu blutigen Ausschreitungen. Zahlreiche Revolververwundungen wurden gemacht. Zwei Personen getödtet, eine Anzahl verletzt.

Madrid, 12. Mai. Die Königin-Regentin föhrt abends zum letztenmal den Vorsitz im Ministerrath. Der Minister für Handel und öffentliche Arbeiten ist entlassen, eine Ministerkrisis herbeizuföhren.

Washington, 12. Mai. Repräsentantenghaus und Senat genehmigten für die Hilfeleistung auf Martinique und St. Vincent nur 200 000 statt der beantragten 500 000 Dollars.

Seranton (Pennsylvanien), 12. Mai. Der Vorsitzende des vereinigten Grubenarbeiterverbandes erklärte heute, die Einstellung des Betriebes in den Anthracitbezirken sei vollständig. Es feierten jetzt annähernd 140 000 Männer und junge Burshen.

Fort de France, 13. Mai. Die Besichtigung der Unglücksstätte ergab, das die Opfer der Katastrophe infolge Einathmens giftiger Gase plötzlich erstickt sind. Die Insel ist noch immer von einem dichten Nebel umhüllt. Auf dem Meere schwimmen Schiffstrümmer, daneben Leichen. Heiße Windstöße wechseln mit kalten ab. Die Stadtrümmer brennen noch immer. Eine Landung ist sehr schwer, da die Riffen kaum zu passieren sind. Es liegen ganze Haufen von Leichen, die meist das Gesicht der Erde zudecken.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsebericht.

13. Mai 13. Mai

Tend. Fondsabdrufe: —		
Russische Banknoten v. Kascha	216—20	216—20
Warschau 8 Tage	215—85	215—80
Oesterreichische Banknoten	85—25	85—20
Brennische Konzols 3 %	91—90	91—70
Brennische Konzols 3 1/2 %	101—90	101—80
Brennische Konzols 3 1/2 %	101—80	101—75
Deutsche Reichsanleihe 3 %	91—90	91—75
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	101—90	101—80
Westpr. Pfandbr. 3 % neu. U.	88—90	88—60
Westpr. Pfandbr. 3 1/2 %	98—20	98—25
Posener Pfandbriefe 3 1/2 %	102—70	102—40
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	99—90	99—90
Sterr. 1 % Anleihe C	23—05	23—10
Italienische Rente 4 %	101—70	101—70
Rumän. Rente v. 1894 4 %	83—25	83—40
Diston. Konvulsions-Anleihe	183—40	183—80
Gr. Berliner-Strassen-Anl.	203—25	203—10
Harpenier Vergw.-Aktien	172—00	171—50
Laurahütte-Aktien	199—75	200—00
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	102—25	102—25
Thorn. Stadtanleihe 3 %	—	—
Weizen: Voto in Newy. März	90	89 1/2
Spiritus: 70er Loko	33—70	33—70
Weizen Mai	170—25	170—00
„ Juli	169—00	168—25
„ September	163—50	163—25
„ Roggen Mai	149—00	148—50
„ Juli	147—25	146—25
„ September	141—75	141—25

Wan-Distont 3 vSt., Lombardbank 4 vSt. Privat-Distont 1 1/2 vSt., London, Distont 3 vSt. Berlin, 13. Mai. (Spiritusbericht.) 70er 33,70 M. Umfah 8 000 Liter, 50er Loko —, — M. Umfah — Liter.

Königsberg, 13. Mai. (Getreidemarkt.) Zufuhr 13 inländische, 26 russische Waggons.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom Dienstag den 13. Mai, früh 7 Uhr. Lufttemperatur: +10 Grad Cels. Wetter: bewölkt. Wind: nordwest. Vom 13. morgens bis 13. morgens höchste Temperatur +13 Grad Cels., niedrigste +2 Grad Celsus.

Am Montag früh 3 1/2 Uhr entschlaf nach langem, schweren Leiden zu einem besseren Leben unsere innigstgeliebte Mutter, Schwieger- und Großmutter, die verwitwete Bädermeisterin
Caroline Streletzki
geb. Heinzmann
im 70. Lebensjahre, was mit der Bitte um stille Theilnahme tiefbetrübt anzeigen
Thorn den 12. Mai 1902
die Hinterbliebenen.
Die Beerdigung findet am Mittwoch den 14., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Konduktstraße 56, aus auf dem altstädtischen evang. Kirchhof statt.

Für die Beweise aufrichtiger Theilnahme, die vielen Kranzspenden, sowie die trefflichen Worte des Herrn Pfarrer Endemann und das Gelingen der Fleischer-Zeremonie anlässlich des Begräbnisses unseres theuren Verstorbenen, des Fleischermeisters Adam Hass sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Podgorz, 12. Mai 1902.

Bekanntmachung
Am Donnerstag den 15. cr., mittags 12 Uhr, werde ich in Wader vor dem Gasthause „Reichsadler“ in der Wilhelmstraße:
1 fast neues Trucaeuz und 1 Herrenschreibtisch
zwangsweise versteigern.
Thorn den 13. Mai 1902.
Hohse, Gerichtsvollzieher.

Öffentliche Versteigerung.
Freitag den 16. Mai cr., vormittags 10 Uhr, werde ich im Auftrage des Speditions-Geschäfts **W. Boettcher** hierseits in der Waderstraße, in dessen Räumen:
90 Dkd. Tischtücher, Größe 110/130 cm, ein Klavier (Flügel), einen großen Spiegel,
für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich meistbietend versteigern.
Nitz, Gerichtsvollzieher.

Öffentlicher Ankauf.
Mittwoch den 14. d. Mts., vormittags 11 Uhr, werde ich in meinem Geschäftszimmer 3 Waggons gute, gesunde Roggenkleie und zwei Waggons gute, gesunde, dünne Weizenkleie
zur sofortigen Lieferung lose ab Alexandrowo, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich mindestens fordernd ankaufen.
Paul Englor, vereideter Handelsmakler.

Schülerinnen,
welche die feine Damenschneiderei erlernen wollen, können sich melden bei
L. Böller, Waderstraße 15.

Erfahrene Buchhalterin
mit Schreibmaschine und Stenographie vertraut, sucht vom 1. Juni d. J. Stellung. Beschäftigung beim Rechtsanwalt bevorzugt. Anerbieten unter **M. H. 17** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Besseres Mädchen
sucht sofort Stellung als Kinder- oder Stubenmädchen. Zu erfragen
Fischerstr. 49, I.

Amme
dringend gesucht.
Finck, Fischerstr. 49.

Ein Aufwartemädchen
von 15 bis 16 Jahren für den Vormittag oder den ganzen Tag gesucht.
Kafernerstr. 6, II.

Eine saubere Aufwärterin v. sof. gef. **Zurferstr. 7, II.** Meld. werden zwischen 1 und 2 entgegengenommen.

Tüchtige Zimmerleute
finden dauernde Beschäftigung bei
M. Zawadzki, Maurer- und Zimmermeister, Wiesen Wehrr.

Zimmerleute
erhalten sofort Beschäftigung.
Reinhold Wirth, Baumunternehmer, St. Rogan 6. Tauer.

1 möbl. Zimmer zu vermieten, dicht am Walde, **Fischerstr. 55, II.**

Zimmermeister, Lehrlinge, Kochmännlein, Buffetfräulein verlangt sofort **Albert Pallatsch, Stellenvermittler, Bromberg, Königstraße 57, Fernsprecher 384.**

Lehrling
fürs Drogen-, Farben- und Parfümerie-Geschäft mit guter Schulbildung stellt ein
Hugo Claass.

Klempnerlehrlinge
verlangt **V. Kunicki, Klempnermstr., Baubureau R. Schneider, Strobandstr. 6,** sucht sofort einen kräftigen

Pausburschen
im Alter von 15-17 Jahren.

6 bis 7000 Mark
sind auf nur sichere Hypothek sofort zu vergeben. Näheres in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

3500 Mark
werden auf ein neues massives Hans-Grundstück zur 1. Stelle gesucht. Feinverf. 14869 M., Miethe 440 M. Anerbieten unter **A. W. 36** an die Geschäftsstelle d. Ztg. erbeten.

Unser Grundstück
Wachstr. 12, Strobandstr. 13, ist in ganzen oder getheilt sofort zu verkaufen. **M. Kruse, Wachstr. 12.**

Großes Speichergrundstück
in Thorn, Araberstr., durchgehend nach Waderstr., ca. 900 Qmtr. groß, sofort zu verkaufen. Vermittler verbeten. Gest. Angebote unter **G. Z.** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Haus-Verkauf.
Ein in belebtester Straße Thorns gelegenes Wohnhaus mit gutem Mietsertrag erbshafthaber zu verkaufen. Vermittler verbeten. Näheres Auskunft erteilt **A. Choromanski, Gerechtigstr. 28.**

Belgiekerwerkstatt,
welche sich auch für jedes andere Handwerk eignet, ist zum 1. Oktober zu vermieten.
Brückenstr. 4.

Eine Selterbude,
zum Ankauf für ein Gartenrestaurant passend, sofort zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. Ztg.

Damenpferde,
Stute und Wallach, 5- bzw. 7 jähr., einz. und zweispännig gefahren, in jedem Dienst und auch Jagd geritten, garantirt gesund, zu verkaufen oder gegen junge Halb- oder Vollblüter, wenn auch ungeritten, zu vertauschen. Angebote unter **X. Y.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Truppenfronime Reitpferde
verkauft
M. Palm's Reitinstitut.

Bulldogge
verkauft
Wader, Lindenstr. 3.

1 Arbeitswagen,
Pferd, Selen, Egge, Pflug, Senfe sind billig zu verkaufen
Zurferstraße 4.

Feldbahnschienen und Lowries,
gebraucht, gegen Kasse per sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **F. F.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung erbeten.

5 fast neue Fenstermarkisen,
auch zum Balkon geeignet, zu verkaufen **Katharinenstr. 3, pt. r.**

1 Blüthgarnitur, Tisch, Stimmmode u. Bettgestelle zu verk.
Wachstraße 16.

Gebrauchte Weinflaschen, gebrauchte Gräkerflaschen
kauft **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**

Guten Cöperlehm
mit und ohne Anfuhr hat abzugeben.
Janke, Neu-Weißhof.

Walddmeister
4 Bund 10 Pfg.
Ad. Kuss, Schillerstraße.

Möbl. Wohnung mit Parquets, gelag zu vermieten **Gerechtigstr. 11.**

Die schönsten
Pfingstkarten!
Mailick, Erica, Electra, Wogart etc.
Justus Wallis, Thorn, Papierhandlung.

Wer Lust hat
sich zu verheirathen, findet bei mir stets große Auswahl in massiv goldenen gestempelten Trauringen, Paar von 10-50 M. **Weitgehendste Garantie, kein Schwundel.** Anfertigung aparter Facons in 4 Stunden. Trauringe, goldplattirt, Paar von 3 M. an. Gravirung umsonst.
Louis Joseph, Uhrmacher und Goldarbeiter, Seglerstr. 28.

Seifen und Parfümerien
aus dem Laboratorium f. Hygiene u. Kosmetik, **Alfred Wiener Nachf., Berlin S 42,** sind in jeder Preislage und Qualität zu haben bei: **H. Salomon jun., Breitestr. 26, Frau Minna Schüssler, Podgorz.**

Bei Zahnschmerz
benutze nur **Kropps Zahnwatte à Fl. 50 Pf.** (20 % Carvaero watte) nur echt mit dem Namen „Kropp“ in den Drogenhandlungen von **Hugo Claass, Anders & Co., F. Koczvara Nachf., Paul Weber.**

Mai-Bowle
empfiehlt
A. Mazurkiewicz.

Goldfische
in reichhaltiger Auswahl stets zu haben bei
Gustav Heyer, Breitestraße 6.

Schuhwarenfabrik Adolph Wunsek
Gegr. 1868. Elisabethstr. 3, neben der Löwenapotheke. Bekannt durch streng reelle Bedienung und sofortige Ausführung jedes Auftrags.
Herren-Gamaschen von 5 M. an. Herren- & Chevreang-Gamaschen 12 Mark.
Damen- und Kinderstiefel werden zu jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

Gelegenheitskauf.
Honigkuchen, Kakao, Chokolade, Kakes, Konfekte, Bonbons, Fruchtsäfte, Attrappen etc. werden zu **Engros-Preisen** **Schuhmacherstr. 24** bis Ende Juni ausverkauft.

Sämmtliche Böttcher-Waaren
hält stets vorräthig
H. Rochna, Thorn, Wäthgermstr., im Museum.

Santwicke
ist noch abzugeben in
Dom. Seyde bei Leibitsch.
1 gut möbl. Balkonzim. m. Kab. v. 1. Juni bis 1. v. **Entwerferstr. 26, III.**
Möbl. Zimm. mit Kasse z. vermieten. **Horzberg, Seglerstr. 7, I.**
1 febl. m. Zim. sof. z. v. **Gerechtigstr. 6.**

Nur bis Ende d. Mts. Total-Ausverkauf
von **ca. 180 Oelgemälden**
bekanntester moderner Meister
zu außergewöhnlich billigen Preisen
Breitestraße Nr. 30, im Hause des Herrn Kotze.

Telephon 50 **Franz Goewe** Breitestraße 25
(vorm. J. G. Adolph) empfiehl
Gegründet 1809 Gegründet 1809
1900er Bruttiger Mosel
per Flasche exkl. 60 Pf., bei Entnahme von 50 Flaschen exkl. 55 Pfennig.

Heinrich Lanz'sche
Lokomobilen und Dampfdresch-Maschinen, Dampfstrophpressen, Strohelevatoren.
anhängbar und fahrbar, sowie alle anderen landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe empfehlen

Hodam & Ressler,
Maschinenfabrik,
Danzig und Graudenz.

Emmericher Kaffeebrenner
sind die bekanntesten u. meistbenutzten, weil als leistungs-fähig und lohnend erprobt. **Emmericher Kugelkaffeebrenner** für 3, 5, 8 bis 100 kg Inhalt, Hand- und Maschinenbetrieb, Ueberall beliebt; stetig wachsende Nachfrage!
Neueste Konstruktionen: **Patent-Schnellröster** mit Exhauster, dunstfrei röstend und dunstfrei kühlend. Vortheilhafte Patent-Schnellröster für Handbetrieb.
Ueber 45 000 Stück geliefert.
Patent-Gas-Kaffeebrenner 1/2, 1/3, 1/4, 1/5, 1-40 kg.
Leistungsfähige Mühlen für Kaffee, Gewürze, Drogen usw.
Emmericher Maschinenfabrik, Emmerich am Rhein.

Kalk, Zement, Gyps, Theer, Karbolinum, Dachpappe, Rohrgewebe, Thonröhren, offerirt
Franz Zährer, Thorn.

Bitte das Schanfenster zu beachten.
Gebrüder Prager, Breitestraße 32.
Modernerne Schuhwaren jetzt zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Die **Polizei-Verordnung**
betreffend die Ausübung der Schifffahrt und Fiskerei auf der Weichsel und Rogat, sowie auf den schiffbaren Theilen ihrer Nebenflüsse
vom 7. März 1895,
ist in Broschürenform zu haben in der **C. Dombrowski'schen Buchdruckerei, Katharinenstr. 1.**

1 herrschaftliche Wohnung, Bromb. Borst., Schulstr. 10/12, v. 6 Zim. u. Zubeh., sowie Pferdeest. verjeungshalber sof. od. später z. vermieten
G. Soppart, Wachstraße 17.

Lose
zur 8. Wohlfahrts-Geldlotterie, Ziehung vom 27.-31. Mai, Hauptgewinn 100 000 M., à 3,50 M.; zur Königberger Pferde-Lotterie, Ziehung am 28. Mai, Hauptgewinn 1 kompl. 4 spännige Doppel-Kalesche, à 1,10 Mark
zur 24. Marienburger Pferde-Lotterie, Ziehung am 10. Juni cr., Hauptgewinn 1 kompl. elegante Equipage mit 4 Pferden, à 1,10 M.
zur westpreussischen Pferde-Verlosung zu Briesen Westpr., Ziehung am 10. Juni cr., Hauptgewinn eine Equipage mit 4 Pferden, à 1,10 M.
zu haben in der Geschäftsstelle der „Chorner Presse“.

Miethskontrakte-Formulare
sowie **Mieths-Quittungsbücher** mit vorgedrucktem Kontrakt sind zu haben.
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Balkonwohnung
im zweiten Stockwerk des Hauses Katharinenstr. 1, am Wilhelmplatz, bestehend aus 7 nach vorn gelegenen, hellen Zimmern und Zubehör, Gas- und Badeeinrichtung, ist vom 1. Oktober d. J. oder früher zu vermieten.
C. Dombrowski.

Eine große Wohnung, 3 Zr., 7 Zimmer und Zubehör, von sofort zu vermieten.
Clara Loetz, Coppersmühlstr. 7.
Großes möbl. Vorderzimmer zu vermieten **Wachstr. 10, pt.**

Lohnzahlungsbücher
für Minderjährige (bis zur Vollendung des 21. Lebensjahres, B. G. B. § 14) sind zu haben.
C. Dombrowski, Buchdruckerei.

Lulkauer Park.
Empfehle hiermit einem geehrten Publikum den herrlichen Lulkauer Park in seinem herrlichen Frühlingsgrün und Blütenpracht zur gefl. Benützung.
Für gute Speisen und gut gepflegte Getränke ist bestens gesorgt.
Bequeme Hin- und Rückfahr.
Von Thorn (Stadt) 2 Uhr 9 Minuten nachm.
Von Lulkau - Lissomitz 9 Uhr 46 Minuten abends.
Wagen für Hin- und Rückfahrt vom Bahnhof Lissomitz bis zum Park stehen zur Verfügung.
Regem Besuch sieht entgegen
Mit Hochachtung
F. Heinemann.

Scharnau.
Am ersten Pfingstfeiertage, nachmittags 4 Uhr:
Grosses Militär-Concert,
ausgeführt von der Kapelle des Mannen-Regts. v. Schmidt, unter Leitung des Stabskompeters **Herrn Pannicko.**
Nachdem:
Tanzkränzchen.
Hierzu laden freundlichst ein
O. Fehlaue, Pannicko.

Großes, gut möbl. Zimmer, mit schöner Aussicht, vom 1. Juni oder früher zu vermieten **Altstäd. Markt 28, III.** Zu erfragen bei **M. Suchowski, Seglerstr. 31.**

2 gut möblierte Zimmer, v. 1 Zr., zu vermieten, auch mit Pension **Coppersmühlstr. 15.**

Gut möbliertes Zimmer nebst Kab. z. verm. **Wachstr. 15, p. I.**
Ein gut möbliertes Vorderzimmer zum 15. 5. 03 zu vermieten
Zafobritz, 9, II, I

Gr. möbl. Zimm. m. sep. Eing. zu vermieten **Zurferstr. 7, III.**
W. Wohn. u. B. z. v. Waderstr. 4.
In neu erbauten Hause Waderstraße 9 sind verschiedene Wohnungen und 1 Laden sehr preiswerth von sofort zu vermieten. Näheres bei Herrn Kaufm. **Brzeski** im Laden Waderstr. 7.

Kleine Wohnung, 2. Etage, 1 Zimmer, Kabinett und Küche für 190 Mark jährlich von sofort zu vermieten.
W. Wolf, Sunbestr. 7.

Ein Laden und Wohnungen v. 1. Oktober zu vermieten **Coppersmühlstr. 9.** Zu erf. in der Möbelschlg. **Adolph W. Cohn, Heiliggeiststr. 12.**

Hochherrschafliche Wohnung, 1 Etage, 7-9 Zimmer und Loggia, reichlichem Zubehör, Pferdeestalle und Remise zu vermieten.
P. Gehrz, Wellenstr. 85.

Mittl. Markt 29
ist eine Wohnung, 2. Etage, zum 1. April zu vermieten. Näheres bei **A. Mazurkiewicz.**

2 Wohnungen zu vermieten **Mauerstraße 36.**

Pferdestall
zu vermieten **Entwerferstraße 12.**
Ein Pferdestall z. verm. **Klosterstr. 11, Busso.**

Verloren!!!
Eine goldene Damenuhr, Nr. 82557, auf der Rückseite ein Blumenmutter in Edelsteinen und Perlen, ist auf dem Wege von der Waderstraße, den Chauffeedamm hinunter zur Eisenbahnunterführung bis zum Garnison-Wehlpfeider, Sonntag Nachmittag verloren worden. Gegen

sehr hohe Belohnung
abgegeben in der Geschäftsst. d. Ztg. Vor Ankauf wird gewarnt.

Täglicher Kalender.

	Samstag	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntags
1902								
Mai	18	19	20	21	22	23	24	25
Juni	1	2	3	4	5	6	7	8
	8	9	10	11	12	13	14	15
	15	16	17	18	19	20	21	22
	22	23	24	25	26	27	28	29
	29	30						
Juli		1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22	23
	24	25	26	27	28	29	30	31

Hierzu Beilage.

Der Krieg in Südafrika.

Ueber die Friedensverhandlungen in Südafrika liegen nunmehr einige genauere Angaben vor, die geeignet sind, das geheimnisvolle Dunkel wenigstens in etwas zu erhellen, das seit Wochen über jene Vorgänge ausgebreitet ist. Der Korrespondent des Reuterschen Bureaus in Pretoria führt in einem vom 19. April datirten Schreiben aus, alle damals in Pretoria anwesenden Delegirten der Buren seien anscheinend wohllauf gewesen, mit Ausnahme Steyns, der außer an den Augen auch an den Händen leide und dessen Zustand sehr schlimm zu sein scheine. Zu der ersten am 12. April abgehaltenen Konferenz stellten die Delegirten als Basis der Verhandlungen die Forderung der Unabhängigkeit auf, für deren Bewilligung den Holländern ein liberales Wahlrecht zugesprochen werden sollte. Auch wollten die Buren ihre Forts schleifen. Als diese Forderung von der britischen Regierung abgelehnt wurde, legten die Delegirten eine Reihe von Bedingungen vor, auf deren Bewilligung sie den Buren raten würden, sich zu ergeben. In diesem Stadium der Verhandlungen trat der Oberkommissar Milner ein und nahm mit Ritchener an allen weiteren Konferenzen theil. Die Forderung der Buren, ihre Waffen behalten zu dürfen, wurde ohne weiteres abgelehnt, die britische Regierung kam ihnen aber in der Frage der Entschädigung für die niedergebrannten Farmen und der Wiederansiedlung derselben weit entgegen und erhob auch keine Schwierigkeiten hinsichtlich der geforderten Amnestie für die Unzufriedenen aus der Kolonie. Die Delegirten gaben zu, daß diese Leute eine Strafe für die Rebellion treffen müßte, hofften aber, daß diese Bestrafung in nicht mehr als einer Entziehung des Bürgerrechts bestehen werde. Es scheint, als ob diese Frage keine unüberwindlichen Schwierigkeiten geschaffen habe. Die britische Regierung hat es dagegen abgelehnt, schon jetzt den Tag für die Einführung der repräsentativen Regierung zu bestimmen. Dies war überhanpt der springende Punkt der ganzen Verhandlungen. Im Laufe der Verhandlungen hat sich gezeigt, daß Steyns „Fanatismus“ (so drückt sich der Korrespondent aus) noch keinerlei Mäßigung erfahren hat. Zum Stillstand kamen die Beratungen, weil Steyns und Schall Bürger erklärten, daß sie keine Vollmachten besäßen. Es wurde ihnen dann bis zum 15. Mai Zeit gegeben, mit den Buren zu konferiren. Eine Gewißheit, daß die Burenführer beabsichtigen, sich zu ergeben, besteht somit nicht.

Die amerikanischen Lieferungen von Kriegsbedarf für England sind auf Andringen des amerikanischen Parlaments zum Gegenstand gerichtlicher Untersuchung gemacht worden. Wie zu erwarten war, geht das Gutachten des Bundesgeneralanwalts bezüglich des angeblichen britischen Kriegslagers in Port Chalmers dahin, daß keine Neutralitätsverletzung nachzuweisen ist. Zugleich hat es auch ergeben, daß englische Offiziere offenbar diese Einkäufe vornahmen. Kein einziger Fall von Betrugsumwerbung auf amerikanischem Boden sei festgestellt worden.

Aus dem Haag meldet Reuters Bureau: Das Zentralkomitee des niederländischen vollen Kreuzes hat am 9. d. Mts. die amtliche Mittheilung erhalten, daß die englische Regierung den niederländischen Ambulancen nicht gestatten könne, sich zu den Burenkommandos zu begeben.

Provinzialnachrichten.

Calme, 11. Mai. (Militärkonzert. Wiederherstellung der Grenzen des Culmseer See's.) Die ganze Kapelle des zurzeit auf dem Schießplatz Thoru üben den Fußartillerieregiments No. 5

Das neueste über Träumen und Schlafen.

Von Dr. med. Ebinger.

Der berühmte italienische Gelehrte Sante de Santis zu Turin hat durch sein interessantes Buch über das „Träumen von Mensch und Thier“ in allen gebildeten Ländern Aufsehen, Beifall und Widerspruch erregt. So interessant das Buch Santis auch ist, so mißbevoll und zeitraubend manche Beobachtungen des Gelehrten bei Menschen und Thieren auch waren, etwas ganz Neues bringt das Buch nicht. Dem Hauptinhalt nach war das alles den deutschen Gelehrten schon bekannt. Ueber „Schlafen und Träumen“ hat der verstorbene große Bettenkofers (München) so geistreiche Erklärungen aufgestellt, daß sie so leicht nicht zu übertrumpfen sind.

Die neueste Erklärung des periodischen Schlafens ist nach Preyer und anderen Autoritäten folgende: Die periodische Wiederkehr des Schlafes, der todtenähnliche Zustand desselben rührt von einem Zerfall der Zellen her. Der Göttinger Physiologe Verwohler sagt also: „Alle Zellen umben bei ihrer Thätigkeit ihre Substanz ab. Ein Theil ihrer Substanz zerfällt und muß ersetzt werden durch den Stoffwechsel. Damit dieser genügend vor sich geht und die verbrauchte Substanz gehörig ersetzt wird, gebrauchen die Zellen eine Zeit der Ruhe, in der sie sich erholen können. Dieser Erholung geht eine Phase der Ermüdung voraus, welche durch die Zerfallstoffe der Zellen bewirkt wird. Alle Zerfallstoffe können auf die lebende Substanz giftig, lähmend wirken. So bewirkt der Zerfall lebender Substanz die Ermüdung, in welcher die Zellthätigkeit aufhört und die für die

aus Bosen gab heute im Garten der Villa nova ein Konzert, das leider nur mäßig besucht war. — Eine ganz besondere Ueberraschung steht den Adjacenten des großen Culmseer See's bevor. Die königliche Regierung hat Herrn Landmesser Böhmer aus Thoru mit der Vornahme der Arbeiten behufs Wiederherstellung der Grenzen des genannten Sees beauftragt. Fast alle Grundstücke anlieger haben sich seit Jahrzehnten die durch Zurücktreten des Wassers freigewordenen Landstreifen angeeignet, angefüllt und ihren Hausgärten einverleibt. Es wird so mancher nun wohl den größten Theil seines Gartens verlieren.

Briesen, 12. Mai. (Verschiedenes.) Zur Verabschiedung von dem scheidenden Herrn Landrath Veteren ist eine allgemeine Versammlung der Stadt- und Kreisbewohner auf Donnerstag Nachmittag 3 Uhr in das Vereinshaus einberufen. — Zur Beseitigung der durch die landwirtschaftliche Nothlage entstandenen Schäden für die Rindviehzucht hat der Kreisvorsitz derjenigen Gemeinden, in welchen Zuchttiere nicht in genügender Anzahl vorhanden sind, zinslose Darlehen zur Anschaffung von guten Decktieren durch Vermittelung der Landwirtschaftskammer zur Verfügung gestellt. — Herr Rentier Wilhelm Drien aus Culm ist zum Geschäftsführer der hiesigen Dampfmühlmühle gewählt worden.

Elbing, 12. Mai. (Ein höchst bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich heute Nachmittag um 6 Uhr in der hiesigen Königstraße. Dort war beim Neubau des Fleischermeisters Köpp der Sandlanger Loh beim Ausbuddeln beschäftigt, als eine über ihm sich befindliche Erdmasse auf ihn herabfiel und den Armen verdrückte. Trotdem sofort Hilfe da war, so konnte er doch nur als Leiche unter der Erdmasse vorgezogen werden. Loh war erst 19 Jahre alt und die einzige Stütze seiner alten, armen Mutter.

Elbing, 10. Mai. (Der Verein für innere Mission) hat von der Firma Wöber u. Wolf das Gartenlokal „Erholungsheim“ für 65000 Mk. käuflich erworben. Da der Verein nur über ein geringes Kapital verfügt, so hofft man durch eine Fundation an die Kaiserin weitere Mittel zu erlangen.

Danzig, 10. Mai. (Gegen den Vopelgang mittelst des Dohsenkriegs), wie er in unsern Forsten mit wenigen Ausnahmen angeheißt wird, beabsichtigt der hiesige Thiersehverein eine Agitation einzuleiten und sich zu diesem Zwecke nicht nur an die Vernisageerei, die Jagdinteressenten, Forst- und Thiersehvereine, sondern auch an die Staatsregierung zu wenden. Insbesondere sollen die Regierungen von Danzig, Marienwerder und Pöseln um ein durchgreifendes Verbot dieser eines echten Fegers unwürdigen Vogelstellerei ersucht werden, die hauptsächlich auf dem Westpreußen und Pommern durchziehenden Höhenzug betrieben wird und den einheimischen Eingeborenen empfindlich schädigt. Die Angelegenheit soll auch in der im August d. Js. stattfindenden Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Thiersehvereins vorgebracht werden. Für die städtischen Forsten Danzigs besteht übrigens bereits ein Verbot des Dohsenkriegs.

Neustadt, 9. Mai. (Etwas 12—15000 Wallfahrer) hatten sich zum geistigen Himmelfahrtstreffen hier eingefunden. Am Mittwoch wurde die Wallfahrt nach den im Walde gelegenen 32 Lebensstationen und am Donnerstag der Auszug nach dem Kalvarienberge unternommen, wo in der Kirche die Beichte und Gottesdienst abgehalten wurden. Einige 20 Geistliche walteten ihres Amtes.

Weslau, 9. Mai. (Der geplante Bau eines Wasserwerks) ist aufgegeben worden, nachdem mit großen Kosten an verschiedenen Stellen Bohrungen

Erholung nötige Zeit zum Aufbau gefunden wird.

Soweit der Göttinger Gelehrte, der mit dieser geistreichen Erklärung viel Beifall gefunden hat. Mir will diese Erklärung durchaus nicht einleuchten. Dieses Absterben, dieses tägliche Auscheiden von Zellenteilen im Gehirn will mir absolut nicht gefallen. Mir kommt immer der Gedanke, als müßte diese abgestorbenen Zellenteile schließlich das kleine und große Gehirn verstopfen, verdünnen, lähmen. Da leuchtet mir Bettenkofers Erklärung besser ein, denn bei ihr werden keine festen Körper ausgeschieden, sondern nur Gase, die man leicht durch den Mund beim Athmen entfernen kann, die leichter vom Blut aufgenommen und ausgeschieden werden können.

Bettenkofers Erklärung lautet: „Der Mensch scheidet während des Tages, selbst bei geringer Arbeitsleistung, verhältnismäßig mehr Kohlenäure aus, als die Sauerstoffmenge beträgt, die er in derselben Zeit aufnimmt und zur Ergänzung der ausgeschiedenen Kohlenäuremenge verbraucht. Die nun absolut notwendige Ausgleichung findet während des Schlafes statt, indem dann der Organismus nicht nur halb soviel Sauerstoff verbraucht als in wachem Zustande, sondern auch doppelt so viel Sauerstoff aufnimmt. Das Schlafbedürfnis ist also die Mahnung der Natur, daß die Zeit gekommen ist, wo das Mißverhältnis zwischen Verbrauch, Zufuhr und Vorrath von Sauerstoff seine äußerste Grenze gefunden hat, und daß es nötig ist, durch passives Verweilen und stärkere Aufnahme wieder Vorrath zu schaffen.“

Diese Erklärung Bettenkofers findet ihr Gegenstück in der höher organisierten Pflanzenwelt.

ausgeführt worden sind, ohne daß brauchbares Wasser in genügender Menge gefunden worden ist.

Gumbinnen, 10. Mai. (Marten und Sichel.) Es hat nicht an Leuten gefehlt, welche die „Verhöhnung“ der beiden Freiheitskämpfer von Gumbinnen in amerikanischer Manier auszubenten suchten. Sichel sind von manchen Leuten Stellungen mit einem Monatsgehalt von mehreren hundert Mark angeboten worden. Den vom Unglück schwer geprüften Leuten liegt es jedenfalls völlig fern, ihr Mißgeschick irgendwie geschäftlich auszunutzen zu wollen. Sie haben — zunächst kommt ja nur Sichel in Frage, da Marten noch keine Strafe wegen der Flucht aus dem Gefängnis verbüßt — alle Angebote, aus denen zu ersehen, daß man sie zu Reklamezwecken engagiren wollte, unberücksichtigt gelassen. Unter den 200 Telegrammen und 700 Glückwunschkarten, welche die Eltern Martens und Sichel erhalten haben, befand sich eine Devische eines Herrn Stimmann aus Frankfurt a. M., in der Sichel angefragt wurde, ob er eine Stelle als Kassenbote antreten wolle. Da Drabantwort verlangt war, erbat Sichel drähtlich die Angabe der näheren Bedingungen. Gerade weil Herr Stimmann Sichel als Kassenboten engagiren wollte, ist Sichel ausfänglich auf das Auerbieten eingegangen, denn mit einem Kassenboten treibt in der Regel niemand Klame. Sichel ist auch der Ansicht gewesen, Stimmann habe ein Vorkaufsrecht. Dem ist nicht so, und Sichel ist deshalb zurückgetreten.

Elst, 9. Mai. (Das Simonsbrot) hat in der kurzen Zeit seiner Einführung eine so große Verbreitung gefunden, daß die Lieferung hinter dem Bedarf um fast 600 Brote täglich zurückbleibt. Um den auswärtigen Bedarf zu decken, beabsichtigt man daher in Königsberg und Danzig noch in diesem Frühjahr Simonsbrotfabriken zu errichten.

Breslau, 9. Mai. (Zur Garnisonierung.) Am 31. Mai trifft das hierher verlegte 3. Bataillon des Infanterieregiments Nr. 46 aus Bosen hier ein. An demselben Tage findet zu Ehren der Offiziere ein Festessen statt. Die Unteroffiziere und Mannschaften werden in mehreren Lokalen bewirtet werden. — Die Erbauung eines Garnisonlazareths auf städtische Kosten wurde von den Stadtverordneten abgelehnt.

Schneidemühl, 9. Mai. (Der verurtheilte Spukgeist.) Allerlei Unfug, der fast dem bekannten Spuk in Resan gleich, wurde anfangs dieses Jahres längere Zeit hindurch in dem Dorfe Uchland verübt, und zwar war es besonders auf das Eigentum des Gutsbesizers Stephan abgesehen, dem fast allabendlich von unsichtbaren Händen Fenstercheiben zertrümmert wurden und allgemein war man der Annahme, daß nur ein „böser Geist“ hier sein Weien treiben könne. Deshalb war auch die Ueberraschung der Dorfbewohner umso größer, als eines Abends unmittelbar nach einem erneuten Bombardement der 17jährige Sänzlervohn Julius Geisler aus Uchland als der „böse Geist“ entlarvt wurde. Der jüdenliche Uebelthäter wurde dafür von dem hiesigen Schöffengericht zu einem Monat Gefängnis und zwei Wochen Haft verurtheilt.

Schneidemühl, 9. Mai. (Lotteriegewinn.) Ein Gewinn von 10000 Mk. ist nach der „Schneidem. Ztg.“ auf Nummer 87030 der preussischen Klassenlotterie gefallen. An dem Gewinn sind u. a. auch zwei hiesige Bäckereimeister, ein Kaufmann und ein Stationsassistent theilhaftig.

Pozin, 10. Mai. (Konkurs.) Ueber das Vermögen der in Liquidation befindlichen Gesellschaft Kurhaus Bad Pozin, Gesellschaft mit beschränkter Haftung zu Pozin, ist das Konkursverfahren eröffnet.

Auch die Sammelforschung Santis über das Träumen bei Thieren bietet nichts Neues. Man weiß schon lange, daß die höher organisierten Thiere, besonders Hausstiere, wie Hunde und Pferde, träumen. Ebenso gewiß weiß man, daß Thiere keine Erinnerung an den Traum beim Erwachen haben. Anders dagegen beim Menschen. Das Träumen geschieht ganz unwillkürlich, jedoch arbeitet das Gehirn ganz nach denselben Gesetzen wie im Wachen. Das Träumen ist ein Mittelglied zwischen Schlafen und Wachen. Der höchste Grad des Träumens ist das Nachtwandeln.

Der traumlose Schlaf ist der gesündeste; er charakterisirt sich dadurch, daß dem Schläfer beim Erwachen der Zeitpunkt des Erwachens und des Einschlafens kaum auseinander zu liegen scheint, selbst wenn der Schlaf acht bis zehn Stunden gedauert hat. Wenn jemand beim Erwachen das Gefühl hat, lange geschlafen zu haben, so hat er geträumt.

Die Veranlassungen zum Träumen sind meist starke oder verblüffende Eindrücke, die wir im Laufe des Tages gehabt haben. Man träumt nie von Sachen, die man nicht kennt. Blinde z. B., die von Geburt an blind waren, träumen niemals, daß sie sehend seien. Wohl aber kommt dieses vor bei solchen Blinden, die früher sehend waren. Ein deutscher Vorsteher einer Blindenanstalt, der selbst sein Augenlicht als Erwachsener verloren hat, sagte mir eines Tages: „Ich fühle mich niemals glücklicher als im Traum. Ich sehe dann meist ebenso gut wie in jenen glücklichen Tagen, als ich mein Augenlicht noch besaß. So wie mir geht es vielen meiner Leidensgefährten.“

Sante de Santis sagt: „Sage mir, was du träumst, und ich sage Dir, was Du bist.“ Das ist aber mehr Phrase als Wahrheit.

Solalnachrichten.

Zur Erinnerung, 14. Mai. 1897 Niederlage der Griechen bei Gribbowa. 1854 * Großfürstin Wladimir von Rußland, geb. Herzogin Marie von Mecklenburg Schwerin. 1818 † Barclay de Tolly zu Jüterburg. Russischer Seerführer zur Zeit der Befreiungskriege. 1796 Erste Schiffsbootenmpfung durch Edward Jenner. 1752 * Albrecht Thier in Celle. Begründer der rationalen Landwirtschaft. 1710 * Adolf Friedrich, König von Schweden. Herzog von Vorpommern. 1686 * Gabriel Fahrenheit zu Danzig. Verbesserer des Thermometers. 1610 Ermordung Heinrichs IV., König von Frankreich durch Ravaillac. 1565 † Nikolaus von Amstorf zu Eigenach. Ein Mitarbeiter Luther's. 1509 Niederlage der Venetianer bei Agnadello. 1316 * Karl IV., römisch-deutscher Kaiser zu Prag. 1054 † Papst Leo IX.

Thorn, 13. Mai 1902.

(Die Ermäßigung der Fahrpreise) für Schülerfahrten (Schüler, Schiller) wird nach Verfügung des Ministers dahin geändert, daß von jetzt an die Hälfte des Fahrpreises für die 3. Wagenklasse angerechnet wird. Schüler unter 10 Jahren zahlen von diesem Satz wieder die Hälfte. Diese 50 Prozent-Ermäßigung soll auch auf den Tarif der Rückfahrkarten dritter Klasse gewährt werden, sodaß für Schüler- oder Turnerfahrten der Kilometer hin und zurück 3 Btg. kostet. Es wird natürlich vorausgesetzt, daß Hin- und Rückfahrt auf derselben Strecke erfolgt und daß die Zeitdauer der Rückfahrkarten nicht überschritten werde.

(Kopieen von Solldokumenten in Rußland.) Nachdem der deutsch-russische Verein wiederholt Veranlassung hatte, bezüglich der Bestimmungen über das Verfahren bei einem Verlust der Solldokumente vortrefflich zu werden, macht das russische Solldepartement durch Zirkular vom 5. (18.) April d. Js. Nr. 8919 den Zollämtern zur Nachachtung und zur Information der Handelstreibenden die Mittheilung, daß Gesuche um Ausstellung von Bescheinigungen über Entrichtung der Solldokumente und anderer mit dem Auslandsverkehr zusammenhängenden Steuern des Grenzverkehrs in Erfas von in Verlust gegangenen Dokumenten durch die Zollämter selbst von sich aus erfüllt werden dürfen, ohne jedesmalige Einholung der Genehmigung des Departements. Bedingung ist jedoch, daß diese Ertragbescheinigungen in ihrer äußeren Form nicht den Originalquittungen gleichen, und daß im Texte der neu angefertigten Papiere ausdrücklich hervorgehoben ist, daß diese Bescheinigungen nicht an Stelle der verlorenen Originalquittungen als beweiskräftige Dokumente eingereicht werden können zwecks Empfangens zurückzahlender mißverständlicherweise zuviel gezahlter Solldokumente und anderer Steuern in allen den Fällen, die im Art. 159 der Regeln von 15. (28.) Mai 1901 aufgeführt sind.

(Die diesjährigen Pfingstferien) werden in den höheren Lehraufstellen des Lehrplans am nächsten Freitag (16. Mai) mittags beginnen. Sie dauern nur wenige Tage, denn am Donnerstag, 22. Mai, wird der Unterricht wieder aufgenommen.

(Private höhere Mädchenschulen.) Nach einer Entscheidung des Kultusministers dürfen auch an privaten höheren Mädchenschulen nur solche Lehrkräfte beschäftigt werden, welche für den Unterricht an diesen Anstalten auch formell befähigt sind.

(Der erste allgemeine deutsche Zinterstag) wird am 25. bis 29. Juli d. Js. im Brauhof in Weimar abgehalten. Auf der mit dem Zinterstage verbundenen Ausstellung wird besonders ein

denn die meisten Träume sind verworren. Gewiß will ich zugeben, daß gute Menschen von sanftem Gemüth keine Verbrechen im Traume begehen, daß sie meist angenehme Träume haben, daß ängstliche Menschen, besonders ängstliche Kinder, „erschreckende Träume“ haben. Doch diese Art des Traumentens ist ebenso unsicher wie es die Traumdeutung gewisser Völker des Alterthums war. Gewiß sind einzelne hochwichtige geschichtliche Ereignisse durch Träumen, durch Traumvisionen hervorgerufen worden, aber nur selten und die Träume waren schon von Natur aus höchst sensible oder geistig sehr erregte Personen. Alle Welt kennt die Heldenthaten der Johanna d'Arc, der Jungfrau von Orleans, deren Begeisterung sich dem ganzen Heere der Franzosen mittheilte und Land und König rettete. Auch Mohamed war ein großer Träumer und wurde durch innere Gesichte so bewegt, daß diese Bewegung sich seinem Volke mittheilte und durch dieses der halben Welt.

Man hat in neuester Zeit versucht, System in das Träumen zu bringen. Moderne Gelehrte haben Zeit und Mühe gefunden, die Träume in Kategorien zu bringen. Dieses Beginnen ist ebenso nutzlos wie das der Alten, als sie ihre Traumbücher schrieben. Auch heute noch werden Traumbücher gedruckt und von vielen Menschen mit Fleiß gelesen. So lange man diese Traumdeutung als Sport oder Spielerei, als Zeitvertreib läßt, läßt sich wenig dagegen sagen. Anders, schlimmer, ja verwerflich wird die Sache, wenn man an die Traumdeutung glaubt; dann hat man es mit einem Aberglauben zu thun, der mit recht den Gebildeten und Aufgeklärten zum Spott oder Mitleid dient.

vom Hofgärtner Stell ausgeführter Biengarten einen Hauptzuchtort bilden.

(Ladenrück.) Wird neben einem Schauffgeschäft, wie es vielfach geschieht, auch ein Kolonialwarenhandel betrieben, so genügt es nach einem kürzlich ergangenen Oberlandesgerichtsurteil nicht, wenn der Waarenhandel nach 9 Uhr abends tatsächlich nicht ausgesetzt wird; vielmehr hat der Inhaber zur Vermeidung von Strafe den für den Waarenhandel bestimmten Raum abzuschließen, oder wenigstens durch Verdecken oder Verhüllen der Waaren oder auf andere Weise Vorkehrungen zu treffen, welche den Waarenverkauf zu verhindern geeignet sind.

(Vortrag über das Skioptikon.) Im Auftrage der Gesellschaft für Verbreitung von Volkserziehung bereitet gegenwärtig Herr Dozent Fürstberg-Berlin den Genuß der Monarchie, um Experimentvorträge über das Skioptikon zu halten. Den Bemühungen des Thorer Lehrervereins ist es gelungen, die Zusage zu erhalten, daß ein solcher Vortrag auch hier stattfinden wird. Herr Fürstberg wird am Mittwoch den 21. Mai 4 Uhr nachm. im großen Saale des Schützenhauses sprechen. Zu dem Vortrage werden auch die Lehrereine der Nachbarorte eingeladen und ist ein zahlreicher Besuch von Mitspielern derselben sehr erwünscht.

(Vor dem Feste!) Unsere Hausfrauen befinden sich in den letzten Tagen vor dem Pfingstfeste in äußerst gespannten Verhältnissen. Da wird der Kampf gegen den Schmutz mit allen zu gebote stehenden Mitteln aufgenommen. Waschen, Wischtuch, Seife, Bürste und Scheuerreimer sind jetzt die ständigen Begleiter der Hausfrau, welche gegen alle Unreinlichkeiten energisch zu Felde zieht. Manchmal geschieht dies in so entschiedener Weise, daß die an solche Strapazen nicht gewöhnte gute Fee des Hauses zum Feste sich ermahnt ins Bett legen muß und der Familienvater, welcher sich schon seit Wochen auf das schöne Fest gefreut hat, dort sich zukaufen im Krankenzimmer unterhalten. Das ist ein Fall, der oft vorkommen soll. Wir raten deshalb unsern Hausfrauen, sich nicht zu überanstrengen bei der Reinemacherei. Das ganze Fest ist dann natürlich getrübt, und von einer Pfingstfreude kann keine Rede mehr sein. Das Beste ist, wenn man einmal gründlich rein gemacht werden soll, die Hausfrau fängt nicht zu spät an, damit ihr die Mühe nicht allzu sehr über den Hals kommt und sich nicht alles auf die letzten Tage zusammenbrängt. Im übrigen ist es in der Regel nicht so schlimm mit dem Schmutz, denn in einem geordneten Haushalt darf sich garnicht soviel anammeln, daß bewegen gleich die ganze Wirtschaft aus den Fugen gerissen werden muß. Für den harmlosen und friedlichen Familienvater giebt es nichts Schrecklicheres, als die Reinemacherei. Anselos irrt er umher, seine gemüthliche Sophaecke ist absolut nicht zugänglich, von den Fenstern sind die Gardinen herabgenommen, und das sonst so gemüthliche und anheimelnde Wohnzimmer bietet die letzten Tage vor Pfingsten ein Bild der Unordnung und Verwüstung. Da ist es kein Wunder, wenn sich das Oberhaupt der Familie resignirt ins Freie flüchtet oder in eine Kneipe schlängelt und sich dort beim Glase Gerstenkaffee trüffelt. Nun, hoffen wir, daß unsere Hausfrauen unsern gut gemeinten Rath beherzigen und sich und den übrigen die Tage vor dem Feste nicht zur Last machen!

(Im „Evoli“) werden, sobald etwas wärmeres Wetter eintritt, an jedem Mittwoch Abend von 8 Uhr ab Gartenfeste stattfinden, die von der Kapelle des 176. Infanterieregiments unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Vornmann angeführt werden. Sommerkarten à 3 Mk. und Familienkarten à 5 Mk. sind schon jetzt im „Evoli“ zu haben.

(Vor dem Kriegesgericht) hatte sich am Sonntag der Kanonier Otto Albrecht von der 4. Kompagnie Artillerieregiments Nr. 11 wegen Betrug zu verantworten. Derselbe war vom 1. Juli 1900 bis zum 21. Januar 1902 bei Herrn Hauptmann H. Bursche. Während dieser Zeit hat er einigemale an den Namen der Frau Hauptmann H. bei Geschäftsenten Waaren entnommen, dieselben aufschreiben lassen und für sich verbraucht. Er wurde wegen Betrug in vier Fällen zu 3 Wochen Gefängnis verurtheilt. Albrecht ist bereits wegen eines beim Fleischermeister Mannau verübten Betruges mit 14 Tagen Gefängnis bestraft. — Zweitens sollte gegen den Musikföhrer David Krüger von der 8. Kompagnie Inf.-Regts. Nr. 176 wegen Diebstahls verhandelt werden. Während der Verhandlung stellte sich heraus, daß er versucht hat, den Musikföhrer Hed zur Abgabe einer falschen Aussage zu verleiten. Auf Antrag des Vertreters der Anklage wurde daher die Sache vertagt, um die Anklage auch auf diesen Punkt auszudehnen.

(Strafammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsrath Engel. Als Beisitzer fungirten die Herren Landrichter Scharmer, Landrichter Erdmann, Amtsrichter Dr. Rasmussen und Gerichtsassessor Jesp. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Staatsanwalt Wessel. Gerichtsschreiber war Herr Gerichtsassistent Zaporowicz. Zur Verhandlung fanden 4 Sachen an. In der ersten hatte sich die Restaurateurin Hermine Witzler aus Cöln wegen Kuppelerei zu verantworten. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Die Angeklagte, welche bereits wegen eines gleichen Vergehens mit 2 Wochen vorbestraft ist, wurde zu 6 Wochen Gefängnis verurtheilt. — Die Anklage in der zweiten Sache richtete sich gegen den Räderhändler Emil Redmann aus Wismar und hatte das Vergehen des Diebstahls zum Gegenstande. Redmann war geständig, der Besizer Frau Sommerfeld zu Wismar in der Nacht zum 1. März d. Js. 6 Tauben aus einem Stalle gestohlen zu haben. Er wurde mit 5 Tagen Gefängnis bestraft. — Gegen die Anklage des verurtheilten Diebstahls hatte sich in der nächstfolgenden Sache der Arbeiter Franz Budzinski aus Cöln zu verantworten. In dem Erdgeschosse des Kaufmanns Blaschke'schen Hauses zu Cöln betreibt der Höher Dakiewicz ein Schauffgeschäft. Am Abend des 4. Januar d. Js. erschien der Angeklagte im Dakiewicz'schen Lokale, verzehrte dortselbst für 10 Pf. Schnaps und machte sich dann in verdächtigter Weise an dem Blaschke'schen Weinteller zu schaffen, der in demselben von Dakiewicz bewohnter Hause liegt. Dakiewicz theilte seine Wahrnehmungen dem Kaufmann Blaschke mit. Bei den daraufhin angestellten Untersuchungen stellte man fest, daß eine Latte von dem Verschlage, hinter dem Wein lagerte, abgedrückt worden war. Die Anklage behauptete, daß Angeklagter die Latte abgedrückt habe, um Wein zu stehlen. Der Angeklagte bestritt dies.

Durch die Verhandlung konnte dem Angeklagten die ihm zur Last gelegte That nicht nachgewiesen werden. Es mußte deshalb auf seine Freisprechung erkannt werden. — Die vierte Sache betraf den bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraften Arbeiter Franz Kuchnickiewicz aus Cöln. Er war beschuldigt, von einem der Gutsbesitzer Dreilinden gehörigen Wagen 1/4 Zentner Steintohlen entwendet zu haben. Angeklagter räumte die That ein. Er wurde zu 3 Monaten Gefängnis verurtheilt.

Podgorz, 13. Mai. (Die Seherolle) über die Beiträge der Betriebsunternehmer der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft zu den Ausgaben der Genossenschaft für das Kalenderjahr 1901 liegt im Magistratsbureau vom 13. bis 27. Mai zur Einsicht der Beteiligten aus.

Die Katastrophen in Westindien.

Am Montag werden aus Fort de France folgende Einzelheiten über die Lage auf Martinique gemeldet: Die Meeresküste vor St. Pierre und das Meer selbst bis auf eine Entfernung von einer Meile von der Küste sind mit Schiffstrümmern bedeckt, Boote können nur schwer landen. Die Hitze ist erdrückend. Die Straßen sind mit Leichen überfüllt, die völlig nackt sind; von den Häusern stehen nur noch einige Mauern. Die Uhr am Hospital zeigt auf 7 Uhr 50 Minuten. Nichts Lebendes zeigt sich in der Stadt, alles liegt in Trümmern. Aufgehobene verbundene den Horizont, andernorts ist unterirdisches Rollen zu hören. Mehrere Stadttheile sind vollständig in rauchende Aschepfannen verwandelt. Die Keller der Bank von Martinique sind unterbesetzt geblieben, die Wertpapiere n. f. w. im Betrage von zwei Millionen, die sich dort befanden, sind nach Fort de France gebracht worden. Nach den Gerüchten, wo sich der öffentliche Schatz und die Depots der Großbank befanden, wird noch gesucht. Der Kommandant des Kreuzers „Suchet“ hat die Stadt und Umgegend durchsucht und berichtet, daß sich im nördlichen Theile der Insel große Spalten gebildet haben, daß das ganze Gelände sich in Bewegung befindet und daß sich plötzlich neue Thäler bilden. Glücklicherweise ist dieser Theil der Insel ganz von der Bevölkerung geräumt. Viele Familien, die Besitzthum in St. Pierre hatten, sind ruiniert. Die Verbindungen mit Guadeloupe, St. Vincent, Santa Lucia, Granada, Trinidad und Barbados sind vollständig unterbrochen. Nahe an 4000 Personen, die aus Bourg de Brecheur gerettet wurden, sind nach Fort de France gebracht worden. Viele Einwohner von Martinique verlassen die Insel und begeben sich nach den benachbarten Inseln oder kehren nach Frankreich zurück.

Ans St. Lucia wird telegraphirt: Als man schließlich in die Stadt St. Pierre eindringen konnte, fand man dreitausend verlohnte Leichname an der Straße, wo früher die Kathedrale gestanden hatte. Alle Toten scheinen zuerst erstickt und dann verbrannt zu sein. Einige Leichname sah man noch in betender Stellung. In der ganzen Stadt war von den Bewohnern niemand mehr am Leben. Die Leichen, die sich bei Erkennen der Leichen durch Angehörige abhielten, waren herzzerreißend. Falls nicht eine Massenverbrennung der toten Körper angeordnet wird, droht eine Epidemie auszubrechen.

Der französische Marineminister erhielt vom Kommandanten des Kreuzers „Suchet“ ein Kabeltelegramm, in welchem derselbe mittheilt, er habe sich am Sonntag mit einer Abtheilung Marineinfanterie nach der Stadt St. Pierre begeben. Die Stadt bilde einen breimenden Trümmerhaufen, unter welchem die Opfer begraben seien. Er habe einen Theil der Bevölkerung von Bourg de Brecheur nach Fort de France gebracht, aber es sei ihm wegen des gewaltigen Aschenregens nicht möglich gewesen, den nördlichen Theil der Insel aufzusuchen. Der Vulkan gewähre einen bedrohlichen Anblick, die Eruptionen seien noch sehr erheblich.

Obwohl der Mont Pelé Jahrzehnte lang als erloschen betrachtet wurde, so ist die Katastrophe über St. Pierre doch nicht ganz plötzlich hereingebrochen. Schon eine ganze Woche lang war ein leises Beben des Bodens zu verspüren; oft hörte man ein dumpfes unterirdisches Rollen. Aus dem Krater des Mont Pelé, des Verarbeiteten, der weit über das Meer und von den benachbarten Inseln sichtbar ist, stiegen immer stärker Rauchwolken und Feuersargen auf. Dazu kam eine elektrische Spannung der Luft, die drückend und beängstigend wirkte. Bis zum Mittwoch glaubte man aber noch, daß nicht viel zu befürchten sei. Zwei Fabriken außerhalb St. Pierre's blieben im vollen Betriebe, sie waren die ersten Opfer der Katastrophe. Am Mittwoch gegen Abend erfolgte eine furchtbare Detonation. Am Fuß des Berges entstand eine tiefe Spalte und aus dieser quoll ein riesigen Strom fließend heißen Schlammes hervor, der sich so schnell um die beiden Fabriken ergoß, daß an ein Entkommen nicht zu denken war. Er ergoß sich in die Erdgeschosse, stieg höher und höher und überdeckte schließlich die ganze Gebäudefläche mit ihrem lebenden Inhalt. Ueber 200 Menschen fanden da ihr schreckliches Ende. Die Stadt blieb verödet. Der Schlamm wälzte sich ihr zur Seite ins Meer. Die erschrockenen Bewohner suchten Zuflucht auf den Daken liegenden Schiffen; andere flüchteten in die Berge. Es lag alsdann Asche zu regnen an, und die wenigen Geretteten, die noch nach der Katastrophe von einem aus Meer gestohlenen Boot, über Haufen Leichen weg gerettet wurden, wissen nicht schrecklicher genug von dem Durchlebten zu erzählen.

Ein Telegramm des Administrators der englischen Insel Dominica an den Kolonialminister Chamberlain belagt, daß bei dem Ausbruch des Mont Pelé auf Martinique 40000 Menschen ums Leben gekommen sind und 19 Schiffe im Hafen von St. Pierre ihren Untergang gefunden haben.

Ans Anlaß des Unglücks, welches Martinique betroffen, hat Kaiser Nikolaus an dem Präsidenten Loubet ein Telegramm gerichtet, in welchem der Kaiser seine und der Kaiserin aufrichtige Theilnahme ausdrückt. Es heißt in dem Telegramm, der Kaiser theile die Gefühle der Trauer, welche die furchtbare Katastrophe in ganz Frankreich hervorgerufen habe. — Der König von England hat dem Hilfskomitee für die Opfer der Katastrophe auf Martinique 25000 Francs gesandt. — Der schwedische Gesandte übergab dem Kolonialminister Decrais im Namen des Königs von Schweden 5000 Francs für die auf Martinique Vermittelten. — Das ungarische Abgeordnetenhaus hat auf Antrag

des Präsidenten Grafen Apponhi beschlossen, dem Präsidenten der französischen Republik das Beileid der ungarischen Nation anlässlich der Katastrophe von Martinique auszusprechen. — Die italienische Kammer beschloß einstimmig, den Präsidenten zu ermächtigen, der französischen Kammer anlässlich der Katastrophe auf Martinique ihr Beileid auszusprechen. — Präsident Loubet benachrichtigte das Pariser Komitee zur Hilfeleistung für die Opfer von St. Pierre, daß er ihm 20000 Francs zur Verfügung stelle; der Kabinettsrath zeichnete sich mit 5500 Francs in die Liste ein.

Wie am Sonntag von St. Lucia nach Newhork telegraphirt wird, ist der nördliche Theil der Insel St. Vincent durch einen gewaltigen Lavastrom gerichtet worden. Kein Schiff kam sich der Nordküste der Insel nähern. Man schätzte die Zahl der Umgekommenen auf 200. 60 Personen sollen durch Blüthschlag ums Leben gekommen sein.

Ein Korrespondent des „Bureau Laffan“, der sich an Bord des von der britischen Regierung nach St. Vincent bereits entsandten Dampfers „Bear“ befand, kablte nach Newhork: Der „Bear“ verließ St. Lucia am Donnerstag Abend. Während der ganzen Reise waren die Flammen auf St. Vincent sichtbar. Nach Mitternacht gerieth der „Bear“ in heftige Regen von grauer Asche, sodas die Mannschaft in Gefahr war, zu erstickn. Um 5 Uhr morgens erreichte der Dampfer Kingstown. Man sah fest, daß sich der Vulkan im Zustande andauernder Eruption befand. Unabsehlich erscholl stürzender Donner, und gabelförmige Blitze zuckten ohne Unterlaß über die Städte der Bevölkerung. Die Zahl der Blüthschläge belief sich auf 60 bis 100 in der Minute. Kingstown, das zwölf englische Meilen von dem Vulkan entfernt liegt, war am Donnerstag drei Zoll hoch mit Asche und Steinen bedeckt; das Thal des Vulkan's bildete zu dieser Zeit einen drei englische Meilen breiten See. Der Ausbruch wurde zuerst am Montag beobachtet, als große Wassermassen emporstiegen. Die Bevölkerung in der nächsten Umgebung des Vulkan's floh. Seither ertönte das Donnern unabsehlich weiter. Die Lavastöme machen es unmöglich, nach Norden zu eine Linie zu überschreiten, die Chateau Belair und Georgetown verbindet. Wo vorher ein Thal war, sieht man jetzt einen riesigen Dike. Der ganze nördliche Theil von St. Vincent steht im Rauch. 50 Menschen wurden, wie berichtet wird, bei dem Versuche, sich zu retten, vom Blige erschlagen. Am Dienstag und Mittwoch war die Insel völlig mit Asche überschwemmt. Am Donnerstag ging ein anhaltender Regen von heißem Sand und Wasser nieder. Eine große Anzahl Menschen wurden längs der Küste von Booten aus Kingstown aufgenommen. Zahlreiche Flüchtlinge waren bei ihrer Ankunft an der Küste dem Verdurmen nahe. Viele von ihnen waren seit 36 Stunden ohne einen Tropfen Wasser. Infolge des Wassermangels ist alles Vieh umgekommen. Wieviel Menschenleben verloren sind, läßt sich vorläufig noch nicht mit Sicherheit angeben; ihre Anzahl dürfte wahrscheinlich mehrere Hundert betragen. Der „Bear“ verließ Kingstown um 8 Uhr morgens mit dem Auftrage, ein Hilfs-schiff von Belair nach Ovia Carib zu schleppen. Auf der Höhe von Barroulie erhielten wir von der Küste die Meldung, daß die Passage unmöglich sei. Wir setzten jedoch trotzdem unsere Fahrt fort und hatten dann gegenüber Belair einen großartigen Ausblick auf die Westseite des Kraters. Lavastöme flossen in allen Richtungen den Berg hinunter in die See. Der ungeheure Krater war ohne Unterlaß riesige Aschenmengen ans, die, von ihm hoch in die Luft geschleudert, in die See niederfielen. Dann bemerkten wir einen neuen Weg, der sich eine halbe Meile breit zur See hinabzog. Es war wahrscheinlich vom Wasser abgeseigte Lava. Es war unmöglich, nahe an die Stadt heranzukommen. Die See war dicht mit Bäumen und Trümmern bedeckt. Wir versuchten, durch den Aschenregen hindurch nach der Stadt Santa Lucia vorzudringen, fanden es aber unmöglich, da wir Gefahr liefen, zu erstickn. Am Horizont war nichts weiter als ein dichter Guß von Asche, Schlamm und anderen Dingen zu sehen, der eine riesige Mauer aufstichtete. Wir machten lehr und dampften Inwärdts um die Insel. Gegenüber Georgetown gerietten wir in einen Sturmwind, der Rauch und Trümmer nordwärts trieb und uns einen klaren Ueberblick über den heimgesuchten Bezirk in seiner ganzen Ausdehnung gestattete. Außer den großen Kratern waren noch viele kleine in Thätigkeit. Eine Anzahl Lavastöme sah man in einer Breite von einer halben Meile der See aufliegen. Wir fuhren dicht bei Georgetown vorbei die Küste entlang nach Santa Lucia, entdeckten aber kein Lebenszeichen. Man glaubt, daß alle Menschen in dem heimgesuchten Distrikt umgekommen sind. Die Flüchtlinge in Belair und Georgetown sind noch in Gefahr.

Der Professor der Geologie an der Grazer Universität, Dr. Rudolf Hoernes, durch sein Werk über „Erdbebenkunde“ als Autorität auf diesem Gebiet bekannt, theilt zur Erklärung der Katastrophe auf den kleinen Antillen folgenden mit: Die Inselkette der kleinen Antillen trägt eine Reihe thätiger Vulkane, welche auf einer großen Bruchlinie stehen, die vom pazifischen Ocean aus in das Gebiet des atlantischen eingreift. Dem letztern Gebiet ist der Thron solcher Reihenvulkane sonst fremd. Gewöhnlich treten nur einzelne der Feuerberge, die auf einer gemeinsamen Spalte stehen, in Aktion, zuweilen finden Ausbrüche aus mehreren Schlingen gleichzeitig oder kurz nach einander statt. Ein solcher Ausnahmefall scheint diesmal eingetreten zu sein; doch steht zu hoffen, daß die stärksten Ausprägungen der vulkanischen Kraft bereits vorüber sind. In anderen Fällen haben allerdings solche Reihenvulkane eine längere selbst Jahre andauernde Thätigkeit entwickelt. — Professor Lanbe äußert sich über die Ursachen der vulkanischen Ausbrüche des Mont Pelé in folgender Weise: „Es ist eine durch viele Beispiele erhärtete Erfahrung, daß Vulkane, welche nach einer längeren Ruhepause ihre Thätigkeit aufnehmen, diese mit einem ungewöhnlich heftigen Ausbruch einleiten. Es erklärt sich das aus dem Umstände, daß durch die im Laufe der Zeit erfolgte Abkühlung des Vulkanen von außen und das in den Schmelz desselben eingetriebene und dort festgewordene Lagergestein den darunter befindlichen hochgradig gespannten glühenden Gasen und Dampfmassen ein bedeutender Widerstand entgegengekehrt wird, als dies bei beständig thätigen Vulkanen der Fall ist. Wird dieser Widerstand endlich überwunden, so brechen die von Drucke befreiten ausdehnungsfähigen Eruptionenprodukte

mit ungeheurer Gewalt hervor und schleudern schmelzschmelzflüssige Gesteinskörper — sie sind als Bomben und Lapillen bekannt — aus dem Innern des Berges in die Höhe, aus welchen sie oft im weiten Umkreise um den Berg wie Brandgeschosse niederfallen und auch wie solche wirken. Dies ist auch beim Mont Pelé der Fall, und bei seiner zentralen Lage, sowie bei dem verhältnißmäßig geringen Flächenraume der Insel ist die furchtbare Wirkung der in enormer Menge ausgeschleuderten Auswürflinge verständlich.“

Der Verwalter der Insel Dominika telegraphirt nach London: Die Katastrophe von Martinique stellt sich als noch schrecklicher heraus, als sie die bisherigen Berichte darstellten. Flüsslinge melden, daß sich neue Krater nach vielen Richtungen hin öffnen. Die Flüsse sind ausgetreten und weite Landstrecken an der Nordseite der Insel unter Wasser gesetzt. In anderen Bezirken drängt sich die überlebende Bevölkerung zusammen. Es herrscht fortwährend fast völlige Dunkelheit. Ich glaube nicht, daß Guadeloupe für die unsägliche Noth genügend Hilfe bieten kann.

Der französische Minister der Kolonien hat eine Depeche des Kommandanten des „Suchet“ erhalten, in welcher es heißt, daß es mit Hilfe des dänischen Kreuzers „Valløen“ und des „Vouvet-Duquert“ gelungen ist, die gesammte Bevölkerung von Bourg de Brecheur nach Fort de France zu bringen. Der Vulkan Pelé sei noch immer in Thätigkeit.

Die Mehrzahl der Mannschaft des in Santa Lucia eingetroffenen Dampfers „Robdam“, die bei der Katastrophe von Martinique zum Theil ertrunken ist und zum Theil schwere Brandwunden davontrug, waren Deutsche die in Hamburg an Bord gegangen waren.

Verantwortlich für den Inhalt: Heinrich Hartmann in Thorn.

Allmähliche Notierungen der Danziger Producten-Märkte

von Montag den 12. Mai 1902.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Deliaanten werden außer dem notirten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision nancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. hochputt und weiß 777 Gr. 183 Mt. inländ. roth 745—772 Gr. 172—176 Mt.
Roggen per Tonne von 1000 Kilogr. per 714 Gr. Normalgewicht inländ. großhüftig 708 Gr. 108 Mt. Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. große 674 Gr. 126 Mt. Weizen per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 133 Mt. Safer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 135—161 Mt. Kleie per 50 Kilogr. Weizen- 4,70—4,95 Mt. Roggen- 4,77—4,78 Mt. Mohrucker per 50 Kilogr. Tendenz: fest. Mehlendest 88° Erankpreis franko Mehlwasser 6,17 Mt. infk. Saft. Sack. Sack. Hamburg, 12. Mai. Rübbi ruhig, loco 55 — Kaffee rubig Umsatz 3000 Sack. — Petroleum ruhig. Standard white loco 6,70. — Wetter: schön.

Thorner Marktpreise

von Dienstag, 13. Mai.

Benennung	niedr.	höchst.
Weizen	100 Kilo	17 60 18 —
Roggen	„	14 90 15 40
Gerste	„	12 40 13 —
Safer	„	14 40 15 40
Stroh (Richt.)	„	6 50 7 50
Heu	„	6 — 7 50
Roth-Erbisen	„	17 — 18 —
Kartoffeln	50 Kilo	1 10 1 80
Weizenmehl	„	— — —
Roggenmehl	„	— — —
Brot	2 1/2 Kilo	— 50 —
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1 20 1 30
Bauchfleisch	„	— — —
Kalb- und Schweinefleisch	„	— 80 1 20
Schmalz	„	1 30 1 50
Hammelfleisch	„	1 — 1 20
Geräucherter Speck	„	1 60 —
Schmalz	„	— — —
Butter	„	1 70 2 40
Eier	„	2 20 2 80
Krebse	„	3 — 6 —
Vale	1 Kilo	1 60 2 —
Preßon	„	— 70 — 80
Schleie	„	1 40 —
Hechte	„	— 80 1 20
Karanchen	„	— — —
Barfche	„	— 60 — 80
Rander	„	1 40 1 60
Karpfen	„	1 90 1 50
Barbinen	„	— 60 — 70
Weißfische	„	— 20 — 40
Milch	„	— — —
Petroleum	„	18 — 20
Spiritus	„	1 20 1 30
(Deut.)	„	— 25 —

Der Markt war mit allem ziemlich besetzt. Es kosteten: Zwiebeln 25—30 Pf. p. Kilo, Sellerie 10—15 Pf. pro Knolle, Meerrettig 10—25 Pf. p. Stange, Petersilie — Pf. p. Sack, Spinat 15—35 Pf. pro Pfund, Kohlrabi — Pf. p. Mdl., Blumenkohl — Pf. p. Kopf, Birnstückel — Pf. p. Kopf, Rettig pro 2 Stück — Pf., Weißkohl — Pf. p. Kopf, Mohr- 20—30 Pf. p. Kilo, Wepel — Pf. p. Kilo, Apfelsinen 60—120 Pf. pro Dbd., Gänse 2,80—4,00 Mt. pro Stück, Enten 3,50 bis 4,50 Mt. pro Paar, Hühner alte 1,20—2,00 Mt. pro Stück, junge 1,00—1,50 Mt. pro Paar, Tauben 75—80 Pf. pro Paar, Sargel 1,60—2,40 Mt. pro Kilo, Ruten 4,00—6,50 Mt. pro Stück, Rabieschen 5—7 Pf. pro Hund. Schmittlauch 5 Pf. 2 Bund. Salat 3—5 Pf. pro Kopf, Worseln 20—25 Pf. pro Mdl.

Forman gegen Schnupfen

14. Mai: Sonn.-Aufgang 4.15 Uhr. Sonn.-Unterg. 7.50 Uhr. Mond-Aufgang 11.18 Uhr. Mond-Unterg. 12.45 Uhr.

Mira.

Roman
von H. von Schreiberhufen.

17

„Und welchen Zufällen kann ein Blatt Papier ausgefetzt sein! Sieh' diesen Brief zum Beispiel! Ein offenes Wort hätte jedes Mißverständnis schnell beseitigt, und — kein Verbrecher darf ungehört beurtheilt werden.“ Sobittens Stimme stockte, fahle Blässe bedeckte sein Gesicht, er rang nach Athem, fiel in den Sessel zurück und ein heftiger Anfall von Herzkrampf machte dem Gespräch ein Ende.

Eine schwere Leidenszeit folgte, Mira hatte Mühe, über das von ihm Angeregte nachzudenken. Sie vertiefte sich in die Erinnerungen aus der Zeit ihrer Ehe mit dem Grafen Saldow, und die Frage, ob sie in der That anders hätte handeln müssen, wollte nicht wieder schweigen.

„Sie sind in den besten Händen, Baron,“ sagte Doktor Gornell eines Tages, nachdem Mira abzutreten war und die beiden Herren allein geblieben. „Es ist ein Arzt an der Baronin verloren gegangen.“

„Sie haben Recht Doktor, doch ist es auch eine sehr günstige Gelegenheit, ihre Fähigkeiten hier auszubilden,“ meinte Sobittens lächelnd.

Der Arzt trat Mira im Hause, als er wieder fortfuhr. „Ich gratulire, Frau Baronin! Sie haben Ihren Gemahl sehr gut herausgepflegt. Ein beneidenswertes Geschick zur Krankenpflege! — Und was man kann, thut man auch gern, nicht wahr? Man übt gern aus, was einem gelingt!“

Mira sah ihm nach.

Nicht lange, so war sie nicht nur die Begleiterin und der Beistand Sobittens auf seinen Samaritengängen, sondern sie leitete und ordnete auch an. Und mit jedem Tag bewunderte er freudiger ihr überraschendes Talent, mit Kranken und Bedürftigen jeder Art zu verkehren, freute sich ihres praktischen, raschen Blickes und ihrer richtigen, tüchtigen, immer zarten und eingehenden Manier, das Nothwendige zu bestimmen, das Wünschenswerthe anzubahnen. Mehr und mehr trat er in den Hintergrund — oder war es ein Beweis seiner abnehmenden Kräfte.

Sobittens hatte auf Miras Drängen an den Prediger der evangelischen Gemeinde in San Remo geschrieben, ihm Ethisches Adresse geschickt und gebeten, Nachforschungen anzustellen. Jede, auch die anscheinend unbedeutendste Notiz über die Dame und ihre Tochter sei ihnen wichtig, da die Baronin Sobittens die Absicht habe, auf jede nur mögliche Weise helfend einzugreifen.

Seine Hoffnungen wurden schwer getäuscht.

Der Geistliche schrieb, die Straße, das Haus, die ganze Stadtgegend sei wenig zu empfehlen, man vermeide sie am liebsten. Die Herrschaften meinten es vermuthlich sehr gut und freundlich, doch sei wohl zu bedenken, welche sehr zweifelhaften Elemente sich an der Riviera zusammenfinden. Man habe die Gutmuthigkeit der Frau Baronin wohl stark mißbraucht. Voricht sei jedenfalls entschieden anzurathen, besonders in diesem Falle.

Hatte aber der Geistliche Recht in seinen Andeutungen, so war eine helfende, rettende Hand mehr und in anderer Weise angebracht, als Sobittens bisher gedacht. Und seine Ansicht ward auch die Miras, die sich gelobte, in einer Zeit, die noch einmal eintreten mußte, selbst an Ort und Stelle zu versetzen, die Tochter des Hauses Saldow wiederzufinden, nach der sich beim ersten Blick auf ihr schönes Bild ihr Herz gesehnt hatte.

Friedlich still, ohne jeden Schmerz entschloß Sobittens eines Tages, während Mira ihm die Worte ewigen Lebens aus dem heiligsten aller Bücher vorlas.

Ihr Schmerz war tief, aber ohne Bitterkeit. Sie hatte in der Hut ihres treuen, väterlichen Freundes ein ruhiges, wahres Glück genossen.

Mira empfand den vollen Segen dieser ruhigen, sanft dahingehenden Jahre, die sie zu einer denkenden, fest in sich ruhenden Frau gemacht hatten.

Sobittens hatte reichlich für sie gesorgt, sie gebot über bedeutende Mittel. Doch das Höchste, was ihr gegeben, lag tief in ihrem Herzen vergabren, das von heißem, unaussprechlichem Dank erfüllt war für den, der ihrer Unerfahrenheit Führer und Berather gewesen.

23.

Im Nordwesten Berlins, in einem der großen vierstöckigen Häuser, wollte die Glocke der ersten Etage an einem schönen Sommermorgen gar nicht zur Ruhe kommen. Es nahte die Sprechstunde des berühmten Arztes, Geheimrath von Schärtner. Er saß in seinem Arbeitszimmer, eine hagere etwas gebeugte Gestalt, das seine geistvolle Gesicht mit den scharfen, klugen Augen einer jungen Dame zugewendet, die auf einem Sessel vor ihm Platz genommen hatte.

„Im einfachen, schwarz und weiß gestreiften Kleide von lichten Sommerstoff, mit keinem Hut ohne verhallenden Schleier, der die krausen braunen Locken Miras zeigte, so sah die Baronin Sobittens vor ihm und wartete auf seine Fragen.“

„Mein alter Freund aus Riga schreibt mir von Ihrer Absicht, hier in Berlin ein „Genealogieheim“ zu gründen und zu leiten, gnädige Frau. Sie bitten um meinen Rath und Beistand dazu und um die Empfehlung einer ärztlichen Hilfskraft. Gut. Ich möchte nur vor Allem betonen, daß es eine ganz andere Sache ist, theure Angehörige zu pflegen, die Fremde, die einem nichts angehen und bei denen weder auf Dank noch angenehme, heitere Eindrücke gerechnet werden kann.“ Er sprach in dieser Weise weiter und ward zuletzt, da Mira nur zustimmend den Kopf neigte, ohne etwas zu sagen, angeandlig.

„Geben Sie im Ernst die Absicht, sich solchen mühevollen Leben zu widmen, und wissen Sie, was Sie sich vornehmen?“

„Ich glaube, ich weiß es, die Absicht steht bei mir fest.“

„Dann wollen wir die Sache einmal näher ins Auge fassen.“ Und nun folgten sich seine Fragen Schlag auf Schlag.

Miras kurze, einfache, gerade auf das Ziel losgehende Antworten gefielen ihm. Sie schien zu wissen, was sie wollte, zu Schärtners besonderer Ueberraschung, sowie sie sich auch klar über die an sie zu stellenden Ansprüche war. Daß sie den letzteren genügen konnte, hatte er bald herausgefunden, und er erkannte mit Freude ihren gesunden, natürlichen Verstand und ihr warmes Herz bei großer Bescheidenheit.

Nach einigen weiteren Worten sagte er: „Es ist vielleicht am besten, ich stelle Ihnen gleich den jungen Arzt vor, der mit der speziellen Leitung und Ueberwachung Ihres Genealogieheims beauftragt werden könnte. Sollte er zufällig schon da sein, er ist gewöhnlich um diese Zeit anwesend — Himmel, es ist auch höchste Zeit für mich! Ich schicke ihn her. Bitte, entschuldigen Sie mich jetzt!“ Und der viel beschäftigte Arzt eilte in den Raum, wo die Hilfsbedürftigen seinen Rath und Bescheid entgegennahmen, indes Mira einem jungen Manne gegenüberstand, der sich selbst vorstellte.

Doktor Kernhoff —

„Ich bin die Baronin Sobittens —“ Und dann ersahat Mira und sah ihn athemlos an. Doch er hatte sie wohl längst vergessen. Aber dann ärgerte sie sich, das mußte sie doch erwarten. Die Möglichkeit, frühere Bekannte wiederzufinden, lag doch nahe. Doch warum sich davor fürchten! Sie konnte Jedem frei ins Auge sehen; es war nur noch ein letzter Rest jener Furcht, vor der Sobittens sie gewarnt hatte. Hatte sie sich so verändert, daß Doktor Kernhoff sie nicht wiedererkannte? Verändert und vor Allem entwickelt! In ihrem Auge leuchtete ein anderer Ausdruck, sie war nicht mehr das unreife, junge Weib, die kindliche Frau von ehemals.

Wohl war ihr die Erinnerung an ihr verlorenes Liebesglück heilig, doch sie hatte gelernt, das Menschenherz könne nicht allein auf dem süßlichen Glücke vorüberreichender Leidenschaft ruhen. Es gab Besseres, Höheres; die edelsten Freuden, die höchste, dauernde Befriedigung findet der Mensch auf anderem Gebiete — in fruchtbringender Arbeit, die sich über die gewöhnliche, nur die Stunden hindurchende Beschäftigung erhebt.

Und Arbeit fand Mira. In den hellen, luftigen Zimmern eines Gartenhauses im Westen der großen Stadt, unter schattigen Bäumen sammelten sich sehr bald Kranke und Gesehnde. Das kleinste Stübchen diente Mira als Wohnzimmer und seine einfache, schmucklose Ausstattung zeigte, daß ihr Interesse nicht mehr der eigenen Person galt.

Das Wortrecht des Geheimraths gegen die junge, pflegefähige Dame schwand mit jedem Tage mehr. Ihre anmuthige Persönlichkeit, ihre Bescheidenheit bei Kenntnissen, deren Umfang sie selbst unterschätzte, ihre zielbewusste Ruhe und vor Allem ihre völlige Hingabe an die einmal übernommenern Pflichten bezauberten den scharfblickenden Arzt.

Doktor Kernhoff war ihr Beistand und Rathgeber, und schon hatte er ihr den Gedanken nahe gelegt, sich nach einer Hilfe umzusehen, da sie den an sie gestellten Ansprüchen kaum noch allein zu genügen vermochte.

Der Gegensatz zwischen dem stillen Landliche Genhof und der unruhigen, hastenden Stadt war Anfangs für Frau von Sobittens fast überwältigend. Doch empfand sie zugleich das Anregende des vielseitigen Verkehrs, des von allen Seiten hervorbrüllenden Neuen — ihre Pläne gewannen von selbst immer greifbarere Gestalt, ihr Geist fühlte sich so frisch und leistungsfähig, ihr Gemüth so klar und heiter wie noch nie.

24.

Es war ein köstlicher Sommermorgen; die Nacht hatte Gewitter und Regen gebracht.

Erst gegen Mittag konnte Mira ihren gewohnten Spaziergang machen.

Sie hatte ihn ziemlich weit ausgedehnt, als sie ganz plötzlich von einem Gewitterstauer überrascht wurde. Im Umsehen stand das Wasser auf den Straßen, und Mira suchte schnell Schutz in einem Hausflur.

An der Hauswand hing das Schild einer Näherin, die im Hause wohnte. Ohne sich lange zu befinden, stieg Mira die Treppe hinauf. Auf der dritten Treppe blieb sie stehen, um Athem zu schöpfen. Ein junges Mädchen, das hinter ihr hergegangen war, lief jetzt an ihr vorüber, kehrte aber auf der nächsten halben Treppe wieder um. Eine schlante Gestalt, der stolz getragene Kopf voll blonden Haares.

„Ich bitte um Entschuldigung, aber — die Treppen sind sehr steil — kann ich Ihnen vielleicht behilflich sein? Ich könnte auch eine Bestellung ausrichten oder etwas abgeben.“ Große, ernste, graue Augen sahen Mira an, ein reizendes Lächeln theilte die rothen Lippen und ließ die weißen Zähne sehen, doch war das Gesicht mager, die Züge etwas scharf.

Ungemein sympathisch berührt, dankte Mira mit einigen freundlichen Worten. „Ich regnete ein und dachte mein unwilliges Warten zu benutzen, da ich unten in dem Hausflur eine Näherin angekündigt las. Ich bedarf gerade einer —“

„D, das kann ich ganz gut besorgen, ich wohne bei der Frau. Soll Sie zu Ihnen kommen?“

Es fiel Mira jetzt erst auf, daß das junge Mädchen eine für hier ungewöhnliche Aussprache hatte, als sei ihr das Deutsche fremd oder angeleitet. Ihr war, als müße sie dieses volle Haar, diese glänzenden Augen unter den feinen, dunklen Brauen, dies edle, schöne Gesicht schon gesehen haben. Doch vergeblich bemühte sie sich darauf. Sie nahm das freundliche Anbieten der Fremden dankend an, nannte ihre Adresse und stieg langsam, in Gedanken verloren, wieder hinab.

Anderen Tages kam die Näherin, eine ältere Frau, die auf Vertragen die Zeit nannte, wann das Fräulein anzutreffen sei. Sie verdiene ihr Geld mit Unterrichten, was allerdings nicht viel ein-

bringe. Darum wohl weine sie heimlich viel und scheine im Ganzen sehr bedrückt.

„Hat sie Bekannte oder Freunde hier?“ fragte Mira, was die Frau aber verneinte.

Erst nach mehreren Tagen war es Mira möglich ihren sofort gefaßten Voratz auszuführen und das junge Mädchen aufzusuchen. Eine alleinstehende, junge Dame, die für ihre Existenz kämpfte, — das berührte sie von vornherein sympathisch.

Den Aeußerungen der alten Näherin entsprechend, fand sie jene über ihren Büchern. Sie sprang auf und empfing die Fremde mit ungeheuchelter Freude. Dabei suchte sie unauffällig die Thränen wegzuwischen, die sie heimlich geweint hatte.

Nun war Miras Theilnahme für diese Unbekannte erst vollends erwacht, wie immer da, wo es zu trösten, zu helfen und zu heilen galt, und in ihrer gewohnten Art fragte sie frei und offen nach Allem, was sie zu wissen wünschte.

Sene hatte geweint, weil sie so weit von ihrer Mutter getrennt war und weil bei aller Thätigkeit als Sprach- und Musiklehrerin nicht mehr als das tägliche Brod zu verdienen vermochte.

„Und wo wohnt denn Ihre Mutter?“ fragte Mira.

„In San Remo,“ lautete die Antwort.

„In San Remo?“ fragte Mira erstaunt. „Das kenne ich ja. Wo wohnen Sie dort?“

Etwas verschämt nannte die Andere eine oblique Straße, die außerdem in üblem Rufe stand.

„Wir waren sehr arm,“ fügte sie erklärend hinzu, „und konnten nicht wäherlich sein in der Wohnung; es war ein sehr geringes Unterkommen. Aber wir waren doch wenigstens zusammen.“ Sie brach wieder in Thränen aus. „Wüßte meine Mutter, was ich alles durchzumachen gehabt habe, so allein, ohne irgend einen Menschen, der mir rathen und helfen konnte! Es ward ihr schwer genug, mich allein ziehen zu lassen.“

„Aber warum ging sie nicht mit Ihnen? Wie war es ihr möglich, ein so junges Mädchen allein in die Welt —“

„Wir waren zu arm,“ sagte die Gefragte einfach. „Als wir hörten, die Fürstin Woff suche ein junges Mädchen als Reisebegleiterin —“

„Die Fürstin Woff?“ staunte Mira. „In deren Begleitung kamen Sie hierher? Und blieben Sie lange bei der Fürstin?“

Das junge Mädchen schüttelte den Kopf. „Ich wollte, ich hätte die Stellung nicht angenommen, aber der Wunsch, mich zu bethätigen und Geld zu verdienen trieb mich hinaus. Ich bildete mir ein, bald etwas zu erreichen und in der Lage sein zu können, meine Mutter zu unterstützen. Wie schwer und ausichtslos das ist, habe ich erst hier kennen gelernt — und hatte doch auch die Mittel nicht, um zu ihr zurück zu gehen!“

Mira hatte den traffen Schwierigkeiten, ja den Schrecknissen pekuniärer Noth noch nie so gegenübergestanden. Daß gebildete Menschen, vielleicht früher an Wohlleben gewöhnt, gezwungen waren, Nothwendiges, Wichtiges zu unterlassen, daß eine Mutter ihr Kind in unbekannt, unklare Verhältnisse hinausgeschickte, daß eine Tochter, um der Mutter beizustehen, Gefahren entgegenging, die sie selbst kaum in ihrer vollen Schwere ahnte, packte sie mit Entsetzen und innerem Wehen. Sie begriff das Dankenswerthe, wohlhabend zu sein, zugleich aber auch die dadurch auferlegten Pflichten. „War die Fürstin nicht gut gegen Sie?“ fragte sie nach einer Weile.

Verlegen ärgerte das junge Mädchen mit der Antwort und meinte endlich besangnen, sie wisse nicht, ob sie recht thue, von den Verhältnissen der Dame zu sprechen. Auf Miras beruhigende Versicherung sagte sie leise: „Es verkehrte in ihrem Hause ein Herr, der mir sehr nachstellte, darum verließ ich sie ganz plötzlich. Leider hat dieser Herr auch meine jetzige Wohnung ausfindig gemacht und versucht es nun mit allen Mitteln, mir seine Freundschaft und Unterstützung aufzudrängen.“

„Sein Name?“ fragte Mira.

„Herr von Wilde.“

„Von Wilde — das ist doch! D, der Schändliche.“

„Sie kennen ihn?“

„So gut, daß ich nur noch den einen Wunsch hege, Sie vor ihm zu beschützen. Kommen Sie zu mir! Sie sollen meine Beratherin und Helferin sein in allen Dingen, für welche ihre erworbenen Kenntnisse ausreichen. Sie sollen bei mir sicher vor ihm sein, Fräulein Dornberg,“ war Miras beruhigende Versicherung.

„Dornstedt,“ sagte das junge Mädchen beirichtigend. „Christine Dornstedt. Eigentlich Esther Christine, doch heißt meine Mutter Esther, und so rief man mich Christine!“

Das Blut schoß in Miras Wangen. „Dornstedt? Und nannte sich Ihre Vater nicht früher Bardon?“ Sie stieß es in Hast hervor, fast wider Willen.

„Er war Schauspieler. Sahen Sie ihn auf der Bühne?“

„Nein, aber ich kenne ihn und ich kenne Sie, besser und näher als Sie selbst ahnen.“

Christine — Esthers Tochter.

Diese zufällige Entdeckung packte Mira mit unbezwinglicher Gewalt. Zufall? Nein, Fügung! Jetzt wußte sie, was sie in Christines Antlit so gefesselt und angezogen. Es war die Ähnlichkeit mit dem Jugendbilde ihrer Mutter Esther. Sie ergriff Christines Hand und studierte ihre Züge. „Ja, ich kannte Ihre Eltern dem Namen nach. Bitte, betrachten Sie mich als eine alte Freundin, eine Verwandte, die — D, ich bin sehr, sehr glücklich! Ich freue mich mehr, als ich sagen kann.“ In ihren Augen schimmert es feucht. „Sie sollen mir mehr als eine Helferin, eine Freundin — ja, und wenn Sie wollen, eine Schwester sein. Wollen Sie das?“

Christine wollte ihrem Danke Worte geben, doch Mira unterbrach sie schnell. „Es ist eine Schuld, die ich abtrage — nicht die meine,“ fügte sie auf Christines verwunderten Blick schnell hinzu. „Es ist die Schuld Anderer, aber ich will sie tilgen.“

Mira schwieg über das, was sie im Grunde ihres Herzens für immer mit Christine und ihrer Mutter verband. Sie konnte nicht darüber sprechen, es mußte ihr Geheimniß bleiben.

„Wohnt Ihre Mutter noch in San Remo?“ fragte sie dann.

„Nein, sie ist nach Taggia gezogen. San Remo war viel zu theuer für uns, und Mama hätte dort nicht existiren können, denn — ach Gott, ich habe ihr ja noch immer nichts geschickt und hoffe doch so bestimmt darauf!“ Christine brach in bittere Thränen aus. Die Vereitelung aller Träume und Hoffnungen ihres jungen Herzens überließ sie auf einmal mit niederschmetternder Gewisheit.

Mira versuchte, sie zu trösten, doch die Bitterkeit einer Enttäuschung kann nicht gemildert, sie muß durchgekämpft werden.

25.

„Sie kennen einen gewissen Herrn von Wilde?“ fragte Geheimrath von Schärtner einige Zeit darauf bei einem Besuche im Genealogieheim. Mira eröthete, hielt seinen forschenden Blick aber ruhig aus. „Er gilt für einen sehr angenehmen Gesellschaftler und muß durch seine Verwandtschaft mit dem Gouverneur eine ziemlich hervorragende Rolle in Riga gespielt haben. Wissen Sie Näheres über ihn?“

„Nichts Gutes!“ antwortete Mira offen. Ich möchte lieber nicht über ihn sprechen, weil ich ihn von keiner guten Seite kenne, er hier auch schon einem Wesen, das mir theuer ist, auf sehr fatale Weise in den Weg getreten ist. Darf ich Ihnen die junge Dame, meine Gehilfin vorstellen, Fräulein Dornstedt —“

„Hm, ja!“ In des Geheimraths Augen lag ein Ausdruck, wie: „Also doch!“ Er räusperte sich. „Ein anderes Mal, ich habe keine Zeit. Und nun, ja — Kernhoff kann mir darüber berichten. Verantwortlich bleiben Sie allein —“

Hastiger, als es sonst seine Gewohnheit war, empfahl er sich. Hastiger und kühler, wie Mira sich sagte. Hatte Herr von Wilde ihr schon zu Schaden versucht? In der That war das der Fall. Von der alten Näherin hatte jener erfahren, in weissen Obhut das von ihm verfolgte junge Mädchen sich jetzt befand, und als Gegendemonstration hatte er beide Frauen bei dem Geheimrath, den er kannte, verächtigt.

Doktor Kernhoff berichtete nach einiger Zeit, Fräulein Christine sei wie geschaffen für ihre Stellung im Genealogieheim. Der Geheimrath ließ sich überzeugen, schweig aber gegen den jungen Arzt über die von Herrn von Wilde eingestößten Zweifel, wie auch Doktor Kernhoff über seine frühere Bekanntschaft mit Mira geschwiegen hatte.

„Liebe Christine, wollen Sie mich einen Augenblick vertreten und zugleich entschuldigen! Es ist eine Dame im Salon, und ich habe noch nicht Zeit für sie.“

Bereitwillig sprang Christine auf, um Miras Wunsch zu erfüllen, ließ den langen Korridor und hinab, bis an die Salonthüre.

Mira hörte einen Aufschrei. „Mamma mia!“

„Carissima!“

Dann ein Aufschluchzen und gestammelte Liebesworte.

Sie lächelte unter Thränen. Wen könnte sie je so empfangen, weissen Lippen hätten jemals solche Worte der Liebe, der freudigen Begrüßung für sie gehabt! „Die Glücklichen!“ sagte sie leise vor sich hin. „Wie können wir Ihnen jemals dankbar genug sein!“ sagte eine hohe, schlanke, grauhaarige Dame, als Mira nach einiger Zeit das Zimmer betrat. „Was Sie für meine Tochter gethan, macht mich auf immer zu Ihrer Schuldbnerin!“

Christine fiel Mira stumm um den Hals, sie hatte keine Worte für diesen neuen Beweis einer Güte, die sie so hoch beglückte. „Es war das Letzte, was noch zu meinem vollen Glück fehlte,“ sagte sie endlich mit feuchten Augen. „Mamma mia, sind wir nicht unbegreiflich glücklich?“

Mit freudigem Erschrecken hatte Mira in Christines Mutter die Saldow'schen Familienzüge wiedergefunden, und ihr Herz fühlte sich wunderbar bewegt dadurch.

„Ihre Güte gegen uns ist so groß —“ begann Esther abermals. Mira schüttelte ernst den Kopf. „Ich habe nur für mich geforgt, denn ich stehe allein. Ich habe Ihnen dankbar zu sein.“

In der Nähe des Genealogieheims ward für Esther und Christine eine kleine Wohnung gemiethet und Mira bestimmte Maruschka, mit überzubeden. Der anfängliche Widerstand der Alten war schwer zu besiegen, sie hielt es für ihre Pflicht, Mira nicht aus den Augen zu lassen. Erst als sie sich entschloß, ihr zu sagen, wer Esther eigentlich sei, gab sie nach.

Die Schwester des Herrn Grafen — ein schwaches Roth lief über Maruschkas eingefallenes Gesicht. „Die Herrin kann ruhig sein, ich werde sie nicht wieder verlassen.“

Mira befaß ihr allerstrengste Verschwiegenheit an, wozu Maruschka nicht.

Es war gegen Abend, nichtlange danach, als Geheimrath von Schärtner zu Mira kam und in seiner kurzen bestimmten Art sagte: „Sie müssen noch einen Patienten aufnehmen, ich habe es einem Kollegen versprochen. Es ist kein Schwerkranker, aber es kommt alles darauf an, ihn zu erheitern und ihn über trübe Stimmungen hinwegzuhelfen. Er hat eine Operation überstanden. — Wollen Sie?“

Zweifellos wollte sie. Eilig, wie immer, ging der Geheimrath dann auf die Thür zu. „Apropos, unser gemeinschaftlicher Freund, Herr von Wilde, ist nach einer längeren Abwesenheit wieder aufgetaucht, dieses Mal im Gefolge einer russischen Fürstin, von der mir mein alter Gornell verschiedene sonderbare Geschichten erzählt hat. Ja, und dann noch eins! Ihr neuer Pflegerling ist ein alter Bekannter von Doktor Kernhoff.“ Damit ging er und jetzt erst fiel es Mira ein, daß Sie ganz verstimmt habe, nach dem Namen des Kranken Herrn zu fragen . . .

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Gegen Ende des Monats Mai und Anfang Juni d. Js. werden in den Gasthäusern zu Barbarken und Oberlungwitz öffentliche Holzversteigerungstermine abgehalten werden, in welchen folgende Holzsortimente öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden sollen. Das Datum der Termine wird noch näher bekannt gegeben werden.

I. Schutzbezirk Barbarken.

- 3,15 fm Kiefern-Langgutholz,
- 639 rm " Kloben,
- 338 " " Spaltknüppel,
- 137 " " Rundknüppel,
- 237 " " Stubben,
- 149 " " Reifig 1,
- 464 " " Reifig 2.

II. Schutzbezirk Ollet.

- 88 fm Kiefern-Langgutholz,
- 390 rm " Kloben,
- 130 " " Spaltknüppel,
- 233 " " Rundknüppel,
- 22 " " Stubben,
- 146 " " Reifig 1,
- 441 " " " 2,
- 8 " " " 3.

III. Schutzbezirk Guttan.

- 23,21 fm Eichen-Langgutholz,
- 88 " Kiefern-Kloben,
- 29 " " Spaltknüppel,
- 2 " " Rundknüppel,
- 397 " " Stubben,
- 65 " " Reifig 1,
- 14 " " " 3.

IV. Schutzbezirk Steinort.

- 34 fm Kiefern-Langgutholz,
- 120 rm " Kloben,
- 82 " " Spaltknüppel,
- 196 " " Rundknüppel,
- 820 " " Stubben,
- 2 " " Reifig 1,
- 258 " " Reifig 2.

Thorn den 23. April 1902.
Der Magistrat.

The Berlitz School, Altst. Markt 8.
Französisch, Englisch, Russisch.
Unterricht nach der berühmten Methode.
Ueber 200 mit einander verbundene Schulen.
Nur Nationallehrkräfte.
Der Schüler ist von der ersten Stunde an gezwungen, sich in der fremden Sprache auszudrücken.

Opel-Victoria-Diamant-Motorräder anerkannt hervorragende Marken, mit allen Neuheiten versehen, empfehle unter jeder Garantie zu sehr herabgesetzten Preisen.
Ewald Peting, k. u. k. gepr. Maschinenmacher, Gerechtigkeitsstr. 6.

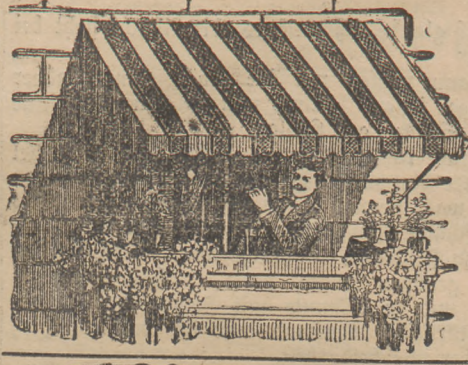
Heinrich Weiss, Hanf- und Draht-Seilerei.
Mein Hauptgeschäft befindet sich vom 1. April cr. ab **Seglerstrasse Nr. 30.**
Mein reich assortirtes Lager in **Hanf- u. Drahtseilen,**

Waschleinen, sowie sämtlichen Artikeln für Tapezierer, als: Drilliche, Polsterleinenwand, Façonleinenwand in jeder Breite, farbige Bindfäden, Federn, Heede, Indiasfasern, Seegras empfehle bei Bedarf in besten Qualitäten.

Ganz lobt Dr. Grato's Back- und Pudding-Pulver mit Prämien-Bons.
Jeder Einsender von 50 der jedem Päckchen beiliegenden Gratis-scheine erhält von der renomirten Bielefelder Kakes- und Biskuit-Fabrik Stratmann & Meyer, Bielefeld, eine Dose ff. Bielefelder Biskuits, im Werthe von 2,50 Mark **gratis und franko.**
Verkaufsstelle: **Carl Sakriss, S. Silbermann.**

Steinway & Sons Hof-Pianofortefabrikanten NEWYORK HAMBURG.
Steinway Pianos sind nach dem Urtheil von Rich. Wagner, Liszt, Rubinstein, Eug. d'Albert, Busoni, Paderewski, Ad. Patti, Soph. Menter, Carrenno u. s. w. **unerreicht und ideal vollkommen.**
Allgemeine Niederlage für Ost- und Westpreussen: **Robert Bull, Danzig, Brodhänkengasse 36.**
Man verlange Steinway-Kataloge mit Originalpreisen. Kein Preisanschlag, direkter Bezug aus Hamburg.

Familien-Anzeigen aller Art: Geburtsanzeigen, Verlobungsanzeigen, Vermählungsanzeigen, Dankfagungen u. s. w.
Liefert korrekt, sauber und schnell
C. Dombrowski'sche Buchdruckerei Thorn.
Zu frequenter Geschäftsveränderung werden zu Komptoirzwecken 2 bis 3 Zimmer gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **G. Z.** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.
Coppertinsstr. 8, Laden mit anst. Wohnung, sowie 1 Wohnung, 1. Etg., 4 Zimmer, Küche und Zubehör und 1 Lagerkeller vermietet **Raphael Wolff, Seglerstr. 25.**



Marquisen und Zeltstoffe.
Naturgraue Leinen und Drells. Buntgestreifte Coeper-Drells, Marquisenfransen etc.
Imprägnirte wasserdichte Segeltuche.
Feinfädiges Leinen für Staubpläne empfiehlt
Carl Mallon, Thorn,
Altstädtischer Markt Nr. 23.

Das berühmte **Minlos'sche Waschpulver** von ersten Autoritäten als vorzüglichstes Waschmittel anerkannt **giebt blendend weisse und völlig geruchlose Wäsche**
!! schont das Leinen in überraschendster Weise !!
Zum täglichen Waschen von Kochgeschirren, Tellern, Messern, Gabeln, Gläsern etc. vom hygienischen Standpunkte aus nicht dringend genug zu empfehlen.
Ist erhältlich in Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.
L. Minlos & Co. * Köln-Ehrenfeld.

Franz Zährer Eisenhandlung THORN.
Illustration of various iron tools and household items.

Gewinn-Ziehung schon 12. Juni.
Marienburger Pferde-Loose à 1.000 M.
11 Loose 10 M., Porto u. Liste 20 Pf.
3080 werthvolle Gewinne: **80,000 M.**
7 Equipagen Reit- u. Wagen-
85 Pferde
5 Fahrräder und 3000 **Silbergewinne.**
Loose überall zu haben, auch bei dem General-Debit: Bankgeschäft in Berlin, **Lud. Müller & Co., Breitestrasse 5,** in Hamburg, gr. Johannisstr. 21.
Telegramm-Adresse: Glücksmüller.

Stöhl. Rauchglas, Feinst. Aufschnitt Pfd. . . 1,20 Mk. In ganzen Pfunden . . . 1,10 Mk. In ganzen Seiten Pfd. . . 1,00 Mk. zeitweise noch billiger, empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.
Chamottesteine, Backofenfliesen, empfiehlt in bekannt guter Qualität **Gustav Ackermann, Fernsprecher 9.**
Neue gut kochende **Algier = Kartoffeln,** Pfund 20 Pf., neue runde **Malta = Kartoffeln,** Pfund 15 Pf., empfiehlt **Ad. Kuss, Schillerstr. 28.**

Belze und Belzwaren werden während des Sommers zur sorgfältigen Aufbewahrung gegen Mottenschaden in besonderen zu diesem Zwecke hergerichteten Räumen angenommen.
C. G. Dorau, Thorn, neben dem kaiserlichen Postamt. Fernsprecher 306.

Alle wissen es Metall - Putz - Glanz **Amor** ist das beste. In Dosen à 10 Pf. überall zu haben. Fabrikanten: **Lubszynski & Co., Berlin NO.**

Kupferberg Gold. Sekel-Markes I. Ranges in allen Weinhandlungen
Nur 8 1/2 Mark! franko jeder Bahnstation kosten 50 Mtr. — 1 Mtr. breites — bestes verzinktes Drahtgeflecht z. Anfertigung von Gartenzäunen, Hühnerhöfen, Wildgatter. Man verlange über alle Sorten Geflecht, Stachel- und Spalierdraht Preisliste Nr. 99 u. Gebrauchsanleitung gratis von **J. Rusteln, Ruhrort a. Rh.** Wohnungen zu vermieten. Zu erfragen **Bäckerstraße 16, I.**

Zur Ausführung sämtlicher **Dachdecker-Arbeiten,** wie zur Lieferung kompletter Eindeckungen von Papp- und Ziegeldächern empfiehlt sich **R. Jung, Dachdeckermeister, Wacker, Wilhelmstr. 24.**

Verjüngt! erscheinen alle, die ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendlic. Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schönen Teint haben. Man wäsche sich daher mit: **Radebeuler Lilienmild-Seife** v. Bergmann & Co., Radebeul-Dresden. Schutzmarke: **Streckenferd** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz, J. M. Wendisch Nehl., Anders & Co.**

Umsonst kann sich jeder Stoff zu einer schwarzen **Seidenrobe** beschaffen. Man verlange Auskunft und sende Adresse unter 43 an die Geschäftsst. d. Btg.

REX Fahrräder u. Luxus-Nähmaschinen sind erstklassige deutsche Fabrikate. Die Fahrzeug- u. Nähmaschinen-Industrie L. Antwoller, Köln a. Rh. liefert solche m. 1-jährig. Garantie direkt zu Engros-Preisen. Katalog grat. Wiederverk. 603. **Rex Nr. 1 Tourenrad M. 37,50 Luxus Nr. 51 Nähmasch. M. 20**

Um zu räumen sind **Gulmer Chauffee 23-31** zu den billigsten Preisen: 2 Handrammen mit Bär, 3 Träger N. P. 38, kieferne Bohlen, eichene u. weißbuche Bretter und Bohlen, kieferne und eichene Riemenfußboden abzugeben.

Ein wahrer Schatz für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk: **Dr. Heilmann's Selbstbewahrung** 51. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Leses es Jeder, der an den Folgen solcher Laster selbst ihre Wiederherstellung bezweckt, durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.